



Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: H. Silcher.

Uebersicht der Nachrichten.

Berliner Briefe (die Bank, die Kirchen, die Zollconferenzen, die Gasbeleuchtung, Raumer's jüngste Rede). Schreiben aus Königsberg, Posen (das Wirken eines Priesters), Münster (Tod des Erzbischofs von Köln), Köln und Breslau (die liter. Bewegung Leipzigs). — Aus Dresden (die Kammer), Schreiben aus Leipzig (Tagesbegebenheiten), Karlsruhe, Konstanz (Ronge), Heidelberg, Stuttgart, München, Schwarzb.-Sondershausen, Hannover, Celle, Hamburg und Bremen. Erklärung Robert Blum's. — Schreiben aus Wien und Lemberg. — Aus Russland. — Aus Paris, Lyon und Marseille. — Aus Spanien. — Aus Dublin. — Aus der Schweiz. — Aus dem Haag. — Aus Italien. — Aus Schweden und Dänemark. — Aus Amerika.

Inland.

Berlin, 23. October. — Sr. Majestät der König haben Allernädigt geruht, dem Major a. D. Bielefeld den rothen Adler-Orden vierter Klasse und dem Schmiedemeister Arnold Grafweg zu Duisburg die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Sr. königl. Hoheit der Herzog von Cambridge ist von Neu-Strelitz, und der Prinz Ludwig zu Schönauich-Carolath von Amtzig hier angekommen.

Sr. Excellenz der General der Infanterie und commandirende General des 7ten Armeecorps, v. Puel, ist nach Münster abgegangen.

(Span. 3.) Gestern Abend hatte ein Deputation von vier Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft Vortritt bei dem Staatsminister und Chef der Bank, Rother, um bei demselben wegen der jetzigen Geld-Calamität Abhülfe zu erbitten. Der Herr Minister hat, wie man hört, die Abgeordneten wohlwollend aufgenommen und ihnen seine Bewendung für Erwirkung weiterer bedeutenden und wohl zureichenden Fonds von 3 Mill. Thlr. in Aussicht gestellt, wovon indes immer nur Posten bis zu 5000 Thlr. beliehen werden sollten, gleichzeitig aber auch die Summe angegeben, bis zu deren Höhe das Geldinstitut Gelder bereits geliehen und discountirt hat. Diese betragen nämlich in der ganzen Monarchie 23 Mill. Thlr., und zwar 14 Millionen für den Discount- und 9 Millionen für den Lombard-Verkehr.

△ Berlin, 22. October. — Nicht nur als eine besondere Auszeichnung, sondern auch von politischer Bedeutung erachtet man es hier, daß Ihre Majestäten der König und die Königin gestern bei der sehr stürmischen rauhen und regnerischen Witterung dem erst jüngst aus dem Staatsdienste getretenen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhen. v. Bülow, auf dessen 1 1/2 Meilen von hier entlegenen Landfisch Tegel einen Besuch abstatteten und ein Diner dabeilbst einzunehmen geruhten. — Die Entfernung des auch bei uns hochgeachteten Prof. David Schulz aus dem Breslauer Konsistorium wird hier lebhaft besprochen. Seine jüngst darüber veröffentlichte Erklärung hat die Theilnahme für diesen rationellgebildeten Theologen nur noch erhöht. — Gestern ist hier aus Münster die Nachricht eingegangen, daß der Erzbischof von Köln, Clemens August Droste zu Vischering, nach langen Leiden den 19ten d. M. dabeilbst verstorben ist. Der Coadjutor des Erzbisthums Köln, Johannes v. Geißel, wird von nun an den erzbischof. Titel des Dahingeshiedenen führen. — Der bisherige Polizei-Präsident von Königsberg, Dr. Abegg, weilt seit einigen Tagen unter uns und hat sich von vielen Seiten einer sehr schmeichelhaften Aufnahme zu erfreuen. In nächster Woche will sich derselbe nach seinem neuen Bestimmungsort in Schlesien begeben. — Der englischen Gastcompagnie dürfte aus den mit mehreren hochgestellten Personen wegen Erleuchtung ihrer Hotels auf sieben Jahre jüngst abgeschlossenen Contracten grade kein großer Vortheil erwachsen, da der Bürgerstand sich nun aus Opposition immer mehr der städtischen Gasbeleuchtungs-Anstalt anschließt, was sonst wohl aus materiellen Interessen nicht geschehen wäre. — Bei dem regen Eifer für die Wiederbelebung des religiösen Sinnes, der sich in vielen Kreisen jetzt kund giebt, wird es gewiß nicht uninteressant sein, aus einer von einem hiesigen sachkun-

digen Einwohner, dem dazu zuverlässige Quellen zu Gebote standen, mit Liebe und Fleiß ausgearbeiteten Tabelle über die vom Jahre 1740 bis jetzt hier bestehenden Kirchen sammt der Anzahl der Prediger und deren Gemeinde-Mitglieder Folgendes zu erfahren: Im Jahre 1740 bestanden hier bei 98,000 Einwohnern 23 Kirchen und 53 Prediger. Jetzt besitz Berlin 374,000 Einwohner, 32 Kirchen und 71 Prediger. Die hiesige Hauptstadt hat demnach in den letzten 104 Jahren an Einwohnern 276,000, an Kirchen nur 9 und an Predigern nur 18 zugenommen. Während im Jahre 1740 auf 1 Kirche 4261 Einwohner und auf 1 Prediger 1849 Gemeinde-Mitglieder kamen, berechnet man jetzt auf 1 Kirche 11,687 Einwohner und auf 1 Prediger 5267 Gemeinde-Mitglieder. Diesem zufolge hat jetzt eine Kirche mehr als damals an Einwohnern 7426, und ein Prediger mehr an Gemeinde-Mitgliedern 3418. Von großem Interesse würde es auch für die Geschichte der geistigen Entwicklung unserer Haupt- und Residenzstadt sein, wenn Jemand über die Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten Berlins eine genaue Uebersicht der letzten hundert Jahre gäbe, indem dafür von Seiten der Kommunal-Behörden sehr viel gethan worden ist und noch sehr viel geschieht. Leider ist es den Privatleuten aber sehr schwer, das nöthige Material dazu zu erlangen.

*** Berlin, 22. Octbr. — Während man hier von manchen Seiten nach wie vor einem unbedingten freien Handelssystem ohne alle Berücksichtigung der Maßregeln unserer Nachbarstaaten eifrig das Wort redet, alle Schuzölle mit einem Bannstuche belegt und alle prohibitive Bestimmungen in den Bereich der Reaction oder des Rückschrittes verweist, fängt jetzt die engl. Presse an, daran zu erinnern, daß wenn anders die Zollconferenzen in Karlsruhe Schuzölle und prohibitive Maßregeln als Resultate ihrer Beschlüsse in den europäischen Handelsverkehr brächten, England wohl einen großen Theil der Veranlassung dazu durch das Verschließen seiner Märkte für die Naturprodukte des Continents trage. Dessen man sie doch, so sehr eines jener Blätter seinen Reflexionen hinzu, wenn Krieg, Mißwachs oder andere Calamitäten uns nöthigen, die Zuflucht zu den Lieferungen des Auslandes zu nehmen. Unter solchen Umständen erscheint es den mit den Verhältnissen der Dinge genau bekannten Leuten wenig glaublich, daß, wie einige Zeitungsartikel behaupten, die namentlich von den süddeutschen und westlichen Zollvereinsstaaten bevorworteten Schuzmaßregeln für unsere in vielen Beziehungen schwer niedergedrückten Manufacturen und Fabriken ganz unberücksichtigt geblieben sein sollten. In Wahrheit ist auch noch bis diesen Augenblick durchaus nichts über die Resultate jener Conferenzen und noch viel weniger etwas Näheres oder Einzelnes über den neuen Tarif bekannt. Das geschlossene Protokoll erwartet zu seiner Bekanntmachung erst die Rectification sämtlicher dabei interessirten Regierungen. Nur so viel hört man, daß unser Bevollmächtigter, der geheime Oberfinanzrath Pochhammer durch Thätigkeit tiefe Kenntniß und eine klare Darstellung seiner Ansichten neuen Ruhm in seinem umfassenden Wirkungskreise erworben hat. — In diesem Augenblick ist Preußens Stimme auch am deutschen Bundestage doppelt gewichtig, da unser Gesandter, der Graf von Dönhoff, in Abwesenheit des Präsidialgesandten den Vorsitz führt, während auch bei der Militär-Commission jetzt in dem durch den Tod des österreichischen General Rodigly herbeigeführten Interimsticum der preuß. Commissarius Obrist Fromm vom Ingenieurcorps die Funktionen des Vorsitzenden mit übernehmen hat. — Wenn im Ganzen von der Vorstellungs- und Audienzlegenheit des Magistrates schon weniger mehr die Rede ist, so waren doch in den letzten Tagen hier viele Gerüchte verbreitet, welche eine gewisse Unzufriedenheit oder Unruhe, welche sich die Stadt durch jene Schritte ihrer Repräsentanten bei der höchsten Stelle zugezogen hätten, verbreitet. Besonders lächerlich darunter war dasjenige, welches besagte, es habe auf höchsten Befehl das Hofmarschallamt sich durch einen Contract nicht mit der in Einrichtung begriffenen städtischen Gasbeleuchtungsanstalt, sondern mit der englischen, zur Fabrication des Gases hier schon bestehenden, auf sieben Jahre, wegen Beleuchtung der

königl. Schlösser und anderer Gebäude, geeinigt. Diese Angabe ist aber nach einer uns gewordenen Mittheilung dahin zu berichtigen, daß allerdings der Vorstand der hiesigen Imperial-Continental-Association, dem Hofmarschallamte einen derartigen Vertrag vorgelegt, dessen Unterzeichnung aber nicht erfolgt ist und wohl auch auf den angegebenen Zeitraum niemals erfolgen dürfte, dagegen wäre es wohl möglich, daß man sich mit der zuletzt gedachten Anstalt noch zur Beleuchtung der Schlösser für das Jahr 1846 einigen wird, da erst mit dem ersten Januar 1847 die städtische Gasanstalt in Wirksamkeit tritt. Eine nicht minder interessante Nachricht ist uns aus einer ebenfalls sehr sichern Quelle zugegangen; sie besagt, daß Sr. Majestät der König in Berücksichtigung des großen, dem Vernehmen nach schon sieben Millionen Thaler betragenden Kostenaufwandes, den die Unterstüzungen der durch Wasserfluthen, Mißwachs, Arbeitslosigkeit u. s. w. in Nothstand versetzten Landschaften verschiedener Provinzen, so wie andere notwendige Maßregeln zu gemeinnützigen Zwecken, im Laufe dieses Jahres erforderten, beschlossen habe, den projectirten und bereits durch Vorarbeiten eingeleiteten großartigen Umbau des hiesigen Domes, besonders auch in weiser Vorsicht weiterer vielleicht im Laufe des Winters nothwendig werdender Hilfen, für das kommende Jahr bloß auf die Vollendung des Campo santo oder der Gruft ihrer erlauchten Vorfahren, beschränkt habe. — Die Ernennung des seitherigen Mitgliedes des Ministeriums zur Revision der Gesetze und vormaligen Ober-Appellations-Präsidenten in Greifswald, Dr. Göze, zum zweiten Vice-Präsidenten unsers ersten Gerichtshofes des Ober-Tribunals, hat bis jetzt zwar noch keine amtliche Bestätigung erhalten, allein man zweifelt dennoch nicht an der Wahrheit dieser Angabe. — Der neue türkische Gesandte verweilt schon seit einigen Tagen, wenn auch in einer Art von Incognito, hier, es ist ein Mann im blühenden Lebensalter, von sehr empfehlendem Aeußern und wie es scheint von seiner europäischen Bildung. — Ein Mitglied der Gesandtschaft des Königs der Franzosen am hiesigen Hofe, der Graf v. Montessuy, hatte vor einigen Tagen das Unglück, daß ihm durch den Hufschlag seines Pferdes der höhrknochen des rechten Beines zerschmettert wurde, er ist dadurch auf ein langes Schmerzenslager geworfen worden.

† Berlin, 22. October. — Unsere Geldklemme dauert fort; die Staatsschuldscheine sind in den letzten Tagen bis auf 96 und 95 zurückgegangen; der Discount ist auf 6, 7, ja in einzelnen unverfänglichen Fällen auf 10 pCt. gestiegen. Man kann nicht begreifen, wodurch unsere Bank veranlaßt sein mag, den Schein zu erregen, als besäße sie kein baares Geld mehr; dem ultimo des Monats wird von unsern Financiers mit ängstlicher Spannung entgegen gesehen, weil man davon überzeugt ist, daß er manche Calamität in seinem Gefolge haben wird. Seit Menschengedenken erinnern sich unsere Speculanten nicht einer ähnlichen Geldkrise; man muß 20, ja 50 Jahre in der Geschichte unserer Börse zurückgehen, um auf solche Verhältnisse, wie sie jetzt hier vorwalten, zu treffen. — Die Berufung des Präsidenten Göze zu Greifswald von dem dortigen Ober-Gerichtshofe nach Berlin zu einem ähnlichem Amte ist schon seit längerer Zeit Gegenstand der öffentlichen Besprechung gewesen, man hatte dieselbe schon als bestimmt und gewiß mehr Male ausgesprochen, ohne daß sie wirklich erfolgt wäre. Jetzt nun wird wieder mit großer Sicherheit behauptet, daß der genannte Präsident in der Kürze die durch Pensionirung des Vicepräsidenten Köhler am hiesigen geheimen Ober-Tribunale erledigte Stelle antreten wird. — Die Einleitungsworte, welche Hr. von Raumer zur öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 16. October d. J. gesprochen hat und von denen auch schon in diesem Blatte die Rede war, sind nun im Druck erschienen. Wir führen daraus hier folgende Stellen an, um die Aufmerksamkeit eines größern Publikums auf diese zeitgemäße Rede hinzuleiten: „Die Geschichte erwähnt mit unverkennbarer, einleuchtender Flammenschrift, daß das Edelste, Bewundernswürtheste oft nach kurzer Jugendblüthe in ein allzufrühes Grab hinabsank; und umgekehrt die irrigen Lehren, die plattesten Vorurtheile, die menschenfeindlichsten Tyrannen

Jahrhunderte lang unumschränkt herrschten. Wenn jedes Geschlecht (wie unser großer König Friedrich II. nur zu wahr sagte) seine eigenen Ehorheiten begehrt, so hat es auch ein Recht und eine Pflicht seine eigene Thatskraft zu entwickeln, Neues zu erzeugen und seine eigene Weisheit an den Tag zu legen.“ — „Bezweckt eine Regierung, ihr Volk rascher vorwärts zu drängen, als es Zeit und Natur erlauben, so wird dieses Treibhauswesen keine tadellosen Früchte erzeugen: fährt eine Regierung (anstatt lenkend und fördernd an die Spitze zu treten) sich auf dem tadelnswürdigen, unglücklichen Gedanken fest, sie müsse immer nur wie ein Hemmschuh wirken, sie könne und dürfe auch eine natürliche allgemein sich offenbarende Bewegung aufhalten; — so wird über kurz oder lang ihr Irrthum und ihre Dymnastie zu Tage kommen.“ — „Allerdings giebt es eine vorgebliche Schule, welche schon deshalb alle Staatsweisheit verdammt, weil sie dieselbe nicht besitzt, welche alle welthistorischen Erscheinungen und Entwicklungen (nach Montesquieu's Ausdruck) beurtheilen und entscheiden möchte, wie einen Prozeß um eine Dachtraufe: — in ihren Händen hat aber nie das Schicksal des Menschengeschlechts gelegen, nie hat ein wahrhaft großer Herrscher ihr Glaubensbekenntniß angenommen.“ — „Gern möchten jene einseitigen Verehrer irgend eines einzelnen willkürlich herausgegriffenen geschichtlichen Zeitabschnitts, König Friedrich Wilhelm III. als Musterbild für Bestätigung ihrer Lehren und Ansichten aufstellen; aber sehr mit Unrecht. Er war kein Mann der Versteinigung, kein Mann der Uebereilung; er war ein Mann der Bewegung. Er führte sein treues, mündiges Volk durch eine folgerechte, umfassende Geseßgebung in neue Bahnen, auf welchen mit Besonnenheit fortzuschreiten so weise als ehrenvoll ist.“ — „Gregor VII. würde im 16ten, Luther im 18ten Jahrhundert nicht stereotyp die Lehren und das Wirken einer frühern Zeit wiederholen, Friedrich II. das Jahr 1845 hinsichtlich der Regierungsweise und der Regierungszwecke vom Jahre 1745 zu unterscheiden wissen.“ — In Sachen der hiesigen Lichtfreunde ist eben eine Broschüre unter dem Titel: „Stimmen aus dem Volke über den Berliner Protest vom 1. August 1845“ erschienen, die nebst einem Vorwort über das Wesen der gegenwärtigen kirchlichen Bewegung mehrere Schreiben mittheilt, in welchen sich Gegner, Abtrünnige, bedenklich Rathende, stille Freunde und offen Beitretende hinsichtlich der Erklärung vom 1. August aussprechen. Vermöge dieses Inhalts gehört die Broschüre unbestritten zur Volksliteratur.

B. Königsberg, 19. October. — Nachdem wir kürzlich den um die Industrie und das Gewerwesen hochverdienten Herrn Ober-Regierungsrath Schmidts aus unserer Mitte scheiden sahen, wird uns zum 1sten kommenden Monats auch Herr Polizei-Präsident Dr. Abegg verlassen. Er ist gegenwärtig in Berlin, um über seine eventuelle Stellung vor dem Finanz-Ministerium, von welchem er künftig ressortiren soll, Instruktionen zu empfangen. Sein Nachfolger im Präsidium, der bisherige Landrath Herr Lauterbach, wird viel zu thun finden, da die öffentliche Sicherheit seit einiger Zeit mehr als je gefährdet ist, in dem Grade, daß man im Publikum allgemein von der Existenz eines verbrecherischen Vereins überzeugt ist, welchem man auch einen Namen gegeben hat: „Bruder Edwards-Verein“, und dem man die vielen Raubanfalle und andre Excesse zuschreibt. Indes haben polizeiliche Recherchen die Grundlosigkeit jenes Gerüchts dargethan, obwohl allerdings wahr ist, daß die Priesterinnen der Venus vulgava, welche in Ausübung ihres schmutzigen Gewerbes allabendlich schaarenweise die Straßen durchziehen, stets einige liederliche Bursche zu Schutz und Trutz in Reserve haben. — Der königliche Geburtstag wurde hier durch Einweihung der neuen, nach einem Schinkel'schen Plane höchst geschmacklos und zweckwidrig gebauten Altstädtischen Kirche gefeiert. Sie ist der Gemeinde nur bedingungsweise übergeben worden und muß auf Verlangen jederzeit der Regierung zurückgegeben werden. Man meint dieser Vorbehalt deute darauf hin, die Kirche demal einfließ zur Garnisonkirche zu bestimmen. — Nächsten Dienstag reist der Herr Ober-Präsident Böttcher nach Berlin, um, wie man sagt, an der Redaktion der Landtags-Abchiede Theil zu nehmen. — Das Erkenntniß gegen Walewode, auf einjährige Freiheitsberaubung lautend, ist nunmehr in zweiter Instanz bestätigt, die gegen Dr. Jakoby schwebende Untersuchung aber so weit geschlossen worden, daß nur noch der Defensions-Punkt zu berichtigen bleibt. — Unser Theater macht glänzende Geschäfte, wie noch nie zuvor, namentlich die Oper, für welche Fr. Haupt, die Schwestern Marburg und die Herren Eichberger, Flinger, Bösch, Düfte u. s. w. thätig sind, erfreut sich der anhaltenden Theilnahme des Publikums.

Posen, 22. October. — Der Priester W., dessen eifriges Wirken für Rom ich schon früher gebührend erwähnt, hat am vergangenen Sonntage in der Dominikaner Kirche, nach 14tägigem Schweigen, wieder eine domnende Philippica gegen die „Neuheiten“ liebt, losgelassen und darin besonders erwähnt: „wer sind denn die Führer dieser Leute, die sich für Reformatoren ausgeben? Es sind Theaterschreiber, Theaterschrei-

tere, Referendarien und einige, welche der Hochmuthsteu-fel dazu getrieben hat.“ Ferner hat Herr W. sich bitter über die Parteinahme der Protestanten für die neukatholische Sache beklagt, und sehr naiv gefragt, wie die römisch-katholische Kirche, die sie so liebe, solche Ungeduld um sie verdient hätte, ob das wohl die christliche Toleranz sei, von der sie immer sprächen! Wie sich doch bei Herrn W. die Gedanken über Toleranz verwirren — ob ihm denn die gemischten Ehen, die römisch-katholischen Taufen u. gar nicht eingefallen sind bei dieser Rede. Der Gottesdienst der Neukatholiken ward stets kurzweg „Komödienpiel“ genannt. Noch ist zu bemerken, daß Herr W. ein Zeitungsblatt mit auf der Kanzel hatte und zwar dasjenige, welches den Bescheid des Königs an den Berliner Magistrat, Betreffs der confessionellen Fragen enthält. Herr W. suchte durch Vorlesen vieler Stellen aus demselben zu beweisen, wie auch der König gegen die neue Kirche eingesonnen sei. Uebrigens ist dieser Priester hier nicht wirklich angestellt, doch spricht man davon, daß ihm der Erzbischof 200 Rthlr. jährlich geben werde und 200 Rthlr. von den sogenannten römischen Deutschkatholiken (im Gegensatz zu den neuen Deutschkatholiken) für ihn zusammengebracht werden sollen. Noch etwas zur Geschichte der bereits besprochenen Adresse der Polen an den König, die in Stettin überreicht ward. Fast alle Adressanten haben carta blanca unterschrieben und zwar auf Frage deshalb: weil man doch dem Könige kein beschmutztes Papier vorlegen, und die Adresse, sollte sie durch so viele Hände gehen, nicht rein erhalten werden könne. Deshalb wurde dieselbe in polnischer Sprache 6 bis 8 Personen vorgelesen, jede dieser Personen erhielt einen Bogen und sorgte für die Unterschriften, indem er den Unterschreibenden kurzweg sagte, es handle sich nur darum, den König anzugehen, daß Czarski nicht mehr nach Posen kommen dürfe. Man spricht sogar von einer Reaktionsadresse derjenigen Polen, die durchaus nicht die Absicht hatten, durch ihre Unterschrift die Behörden anzuklagen. Dann giebt es aber auch Solche, die durchaus, ohne zu fragen für was, ihren Namen auf das weiße Papier setzten. Besonders originell dabei ist, daß hochgestellte evangelische Polen, so wie ein allgemein geachteter, sich aber zur griechischen Kirche bekennender Pole diese rein zu Gunsten des römisch-katholischen Cultus arrangirte Adresse mit unterschrieben haben, — so wenig Lust sie auch dazu hatten; sie mußten unterschreiben, wenn sie für gute Polen gelten wollten. So schief hat National-Eifersucht die sonst so edle, hochherzige polnische Nation gestellt.

Münster, 19. October. — Heute-Morgen zwischen 7 und 8 Uhr ist der Erzbischof von Köln, Clemens August, Freiherr von Droste-Vischering, welcher seit seiner Amtsentsetzung in unserer Stadt seinen Wohnsitz hatte, durch einen sanften Tod von seinem lange dauern-den Krankenlager erlöst worden. (Clemens August, Freiherr Droste zu Vischering, war geboren am 21sten Januar 1773, zum Priester geweiht am 14. Mai 1798, zum Bischof von Calama und Weihbischof von Münster consecrirt am 28. October 1827, seit 1. December 1835 erwählter und seit 29. Mai 1836 inthronisirter Erzbischof von Köln und Metropolit der rheinisch-west-phälischen Kirchenprovinz.)

Köln, 16. October. (Ebf. 3.) Der päpstliche Pro-tonotarius, Dr. Heuberger, befindet sich noch immer in unserer Stadt, wie man vermuthet auf einer von allerheiligster Seite beauftragten Sendung und sucht durch seine Urkunden-Sammlung die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Der fremde Gelehrte widmet der Erforschung unserer städtischen Verhältnisse einen eigenen Fleiß und sucht besonders deren gesellschaftliche Seite zu durchdringen. In jedem Missionsvereine ist er ein nie fehlender Gast und in allen Dombauvereinen und Brüderschäften auf das zünftigste bekannt; er scheint den unbedeutendsten Regungen der Menge zu lauschen. Ob übrigens Jesuiten in unserer Stadt ansäßig seien, wird noch von Vielen bezweifelt.

Köln, 18. October. (Westf. M.) Bekanntlich wurden im vorigen Winter dahier mehrere zahlreich besuchte öffentliche Versammlungen abgehalten, worin die Errichtung eines „allgemeinen Hülfes- und Bildungsvereins“ beschlossen und später nach lebhaften Debatten der vorläufig von der Behörde genehmigte Statutenentwurf in einer Weise umgestaltet wurde, welche die darin höhern Orts vorgeschriebenen Abänderungen fast sämmtlich wie-

der ausmerzte. Die lange verzögerte Entscheidung in dieser Sache ist jetzt erfolgt, indem dem hiesigen, mit Einreichung der Statuten beauftragten Comité von dem Oberpräsidenten unserer Provinz eröffnet worden ist, „daß die vorgelegten Statuten eines in Köln zu gründenden Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, da dieselben fast in allen ihren Bestimmungen den aufgestellten allgemeinen Grundsätzen zuwider laufen, zur Genehmigung völlig ungeeignet sind.“ Das Comité will gegen diese Entscheidung den Rekurs an das Ministerium ergreifen.

(Nach. 3.) Seit einiger Zeit gehen wieder bedeutende Sendungen von Kartoffeln ins Ausland. An einem Tage sind, wenn wir nicht irren, 15 Waggons mit Kartoffeln auf der rheinischen Eisenbahn nach Belgien ausgeführt worden. Dies muß auffallen, da von den meisten deutschen rheinischen Staaten die Ausfuhr außerhalb des Zollgebietes verboten worden ist. Man versichert, daß sich hier ein betrübender Unterschleif eingeschlichen hat. Es heißt nämlich, daß die Kartoffeln von dem linken Ufer nach dem Nassauischen, wo die Ausfuhr frei ist, übergeführt werden, dort mit Ursprungszeugnissen versehen, und so als Nassauische Frucht in Transit nach Belgien verschickt werden.

++ **Breslau, 23. October** — Als die badischen Deputirten v. Festein und Hecker aus Preußen vertrieben wurden, war diese Maßregel lange Zeit hindurch die Angel, um welche sich die Tagespresse drehte, und erfuhr neben gerechten Angriffen auch manche herbe und leidenschaftliche Beurtheilung; und allerdings mußte die Art und Weise, wie die Maßregel ausgeführt wurde, allgemeines Aufsehen in Deutschland erregen. Als später das Gerücht sich verbreitete, daß die nicht einheimischen Schriftsteller aus Berlin verwiesen werden sollten, war das Aufsehen wo möglich noch größer, und die meisten Blätter besonders des südlichen Deutschland — Sachsen blieb nicht zurück — bereiteten sich sofort, den Absolutismus Preußens in das schwärzeste Licht zu stellen. Glücklicher Weise war die Nachricht eben nichts als ein Gerücht; die Allg. Preuß. Ztg. erklärte, daß allerdings über die Heimathverhältnisse mehrerer Schriftsteller bei Gelegenheit vorgekommener Preßprozesse Erörterungen angestellt, von der Ausweisung aber nur ein Einziger betroffen worden wäre, der gegen den verstorbenen König unehrerbietig geschrieben. Es war dem konstitutionellen Sachsen vorbehalten, dieses Gerücht zur Wahrheit zu machen und zwar bald nach Eröffnung der Kammern. Vier sind ausgewiesen worden wegen mangelnder Legitimation; zehn mit vollständiger Legitimation; zu diesen tritt noch in neuester Zeit Dr. W. Jordan, ungeachtet er sich schon in einer sächsischen Gemeinde angekauft hatte, im Ganzen fünfzehn, nicht mehr und nicht weniger. Die zweite Kammer, auf welche man eine überschwängliche Hoffnung gesetzt hatte oder noch setzt, kann sich natürlich vorjagt mit einer solchen Lappalie, wir meinen mit der Ausweisung von fünfzehn Deutschen aus einem deutschen Staate, nicht beschäftigen; die liberale Abtheilung derselben, welche dieses Mal die Mehrzahl bildet, hat mit der ungemein wichtigen Adressfrage zu thun: hier gilt es Leben oder Tod. Wir haben diese Adresse gelesen und bedauern nichts Wichtiges darin gefunden zu haben: aber wahrscheinlich liegt die Wichtigkeit in der Form und wir sind mit den constitutionellen Formen noch nicht hinlänglich bekannt, können ihnen also auch keinen Geschmack abgewinnen. Unterdessen werden die fünfzehn Deutschen das Land verlassen müssen, weil sie nicht das Glück haben, geborne Sachsen zu sein. Und der Grund dieser Ausweisung? Wir würden recht gern glauben, daß es die mangelnde Legitimation sei oder die Furcht, diese meistens jungen rüstigen Männer, von denen Einige auch nicht ohne Vermögen sind, könnten der reichen Handelsstadt einmal zur Last fallen; aber die Maßregel kommt uns zu schnell nach den Ereignissen vom 12. August. Warum sollte nicht die Presse, wie von Allen, so auch von diesen Ereignissen die Schuld tragen? Eine religiöse Aufregung — sagt der Commissionsbericht — war unzweifelhaft vor dem 12. August vorhanden, warum soll diese Aufregung nicht durch die fünfzehn Schriftsteller hervorgerufen worden sein? Eine Rede des Herrn Ministers v. Falkenstein giebt uns hierbei einen Fingerzeig; er sagte in der Sitzung der zweiten Kammer vom 18. October: „er achte und ehre Leipzig und seine ehrenwerthen Bürger; aber er müsse wünschen, daß Leipzig sich nicht leiten lassen möge von Männern, die zum Theil nicht einmal zu seinen Bürgern gehörten; daß es sich nicht Ansichten und Meinungen aufdrängen lassen möge, die nicht die seinigen seien.“ Wenn nun die Kammer zu jener Ausweisung schweigt, was sagt denn die Presse dazu? Die Presse, die so laut war bei der Ausweisung der badischen Deputirten? Sie hüßt der Kammer schweigen. Und die Leipziger Bürgerschaft, deren Organ die Stadtverordneten-Versammlung ist? Darüber wollen wir schweigen. Aber dreierlei ist uns bei dieser Angelegenheit klar geworden, und wir bedauern, dies aussprechen zu müssen. Erstens, daß die Presse —

und das gilt von der süddeutschen Presse überhaupt — einen Unterschied macht zwischen den Personen, welche ausgewiesen werden — das ist illiberal; zweitens einen Unterschied macht zwischen den Staaten, welche eine solche Ausweisung verhängen — das ist ungerecht; drittens, daß die öffentliche Meinung in Sachsen ungeachtet der Constitution wenig erstickt ist — das ist traurig. An dem letzteren Punkte aber trägt die sächsische Presse einen großen Theil der Schuld selbst, denn sie hat sich von jeher mehr mit den Verhältnissen der auswärtigen Staaten, besonders Preußens, beschäftigt, und dabei oft einen falschen Standpunkt eingenommen, als mit dem eigenen Lande. Diese Vernachlässigung rächt sich jetzt. Das Ereigniß der Ausweisung selbst aber ist ein trauriger Beweis, wie sehr wir noch von der Einheit Deutschlands entfernt sind und wie dringend notwendig ein deutsches Staatsbürgerrecht ist. Leipzig war durch die gastfreundliche Aufnahme besonders der fremden Schriftsteller berühmt; als Mittelpunkt des Buchhandels zog es die literarischen Kräfte an; die Schriftsteller fanden Erwerb und mitunter reichen Erwerb und brachten dafür dem Buchhandel Leben und Anregung; Leipzig wurde ihnen zur zweiten Heimath. Diese Verhältnisse haben sich jetzt geändert; die Freiheit der literarischen Bewegung hat für Leipzig aufgehört. Wir glaubten, daß schon der materielle Gesichtspunkt Leipzigs Bewohner und besonders die Buchhändler zu einer kräftigen Fürsprache für die Fremden und einer energischen Protestation bewegen sollte — aber die Constitution hat sie bequem gemacht, sie überlassen Alles der Kammer.

Deutschland.

Dresden, 20. October. — Nach Vortrag der Regisrandeneingänge Schritt die II. Kammer in ihrer heutigen Sitzung zur Berathung des § 6 des Adressentwurfs. (Derfelbe ist in Nr. 243 unfr. Ztg. abgedruckt.) Der Staatsminister von Wietersheim versicherte, daß es der Regierung nicht in den Sinn gekommen sei, einem Staatsbürger irgend eine derartige Beschränkung aufzuerlegen, wie nach der Fassung dieses Paragraphs gefolgert zu werden scheine. Der Abgeordnete Meißel wünschte, daß die Regierung in kirchlichen Angelegenheiten den dringenden Bedürfnissen der Zeit entsprechen und namentlich nicht den competenten Behörden, dem Landesconsistorium, ihr Ohr verschließen möge; eine Abänderung des Religionseides sei notwendig und würde, wäre sie früher geschehen, die Bekanntmachung vom 17ten Juli entbehrlich gemacht haben, in der die Regierung sich für eine Parthei ausgesprochen, die von Fortschritten nichts wissen wollte. Er stellte die Anfrage, welche Aussicht auf die Wünsche einer freieren Kirchenverfassung vorhanden seien, und versprach sich von einer Erklärung hierüber eine beruhigende Wirkung. Der Staatsminister von Wietersheim wies auf diese Anfrage auf das Dekret vom 17. Septbr. hin, das eine Revision der Kirchenverfassung in Aussicht stellt, und erklärte hinsichtlich des Religionseides, daß die Regierung eine Abänderung desselben im Jahre 1838 bereits selbst angeregt, einen von dem Landesconsistorium in dieser Sache eingegangenen Antrag im Jahre 1840 aber dieser Stelle zurückgegeben habe, da sie mit der Fassung desselben nicht einverstanden gewesen sei; bei dem Landesconsistorium sei dieser Gegenstand bis in das laufende Jahr hinein liegen geblieben und erst vor kurzer Zeit dem Cultusministerium wieder in Vorlage gebracht worden; man wolle daher nicht dem Ministerium die Schuld der Verzögerung aufbürden. Diese Mittheilung veranlaßte den Abgeordneten von Thielau zu der Frage: ob sich die Regierung ermächtigt erachte, den Religionseid eigenmächtig und ohne Zustimmung der Stände abzuändern? Er glaube, diese Competenz liege nicht in den Händen der Regierung, sie habe kein Recht, diesen Eid abzuändern, „wie man einen Handschuh ausziehe“, so wie er dieses Recht einer politischen Versammlung nicht einräumen könne. Wer sich durch den Religionseid beschränkt fühle, möge austreten aus der Kirche, das stehe Jedem frei, aber durch Abänderung des Eides dürften solche gefühlte Beschränkungen nicht gehoben werden sollen; er hat um Angabe, wo Gelegenheit, Zeit und Ort sein werde, über diesen Gegenstand zu sprechen, denn gesprochen müsse hierüber werden. Staatsminister von Wietersheim wollte auf die materielle Seite der Sache hier nicht eingehen, sondern hielt sich an die formelle und historische Seite derselben, und erklärte, daß die Abänderung des Religionseides nur im Vereine mit den übrigen in Evangelicis beauftragten Ministern geschehen könne, welcher Erklärung sich der Staatsminister von Könneritz anschloß, der bemerkte, daß dies eine innere Angelegenheit der Kirche sei, die als solche nicht vor die Stände gehöre. Der Abgeordnete von Thielau fand sich hierdurch nicht befriedigt und legte Protest ein gegen die Ansicht, als sei die Regierung allein, ohne die Zustimmung der Stände ermächtigt, eine das Heiligste des Menschen betreffende Abänderung, wie die des Religionseides vorzunehmen, welcher Protestation sich sofort mehrere Abg. anschlossen. Die kirchlichen Bestrebungen der neuesten Zeit beleuchtete besonders der Abg. Heusel II; dieselben seien kein Erzeugniß einer aufgeregten Presse, keine Erfindung einzelner müßiger Köpfe; sie seien be-

gründet in der Vergangenheit; der Culturzustand, das erwachte Nationalbewußtsein gegenüber den mangelhaften Zuständen und den Bestrebungen der Feinde der Kirche machten Verbesserungen im Sinne des Zeitgeistes zu einem innern Bedürfniß; der gesunde Menschenverstand sei nicht durch Nachtgebote zu bannen; es sei notwendig, daß etwas in dieser Beziehung gethan werde; die Erscheinungen in der Kirche seien ein Fortschritt der Menschheit und böse Wetter und Gefahren in ihnen nicht zu finden. Der Abg. Claus ging auf eine speciellere Untersuchung in Betreff der Bekanntmachung vom 17. Juli über und obwohl er eine Verbindung derselben mit den Ereignissen des 12. August in Leipzig ablehnen müsse, da er das Heiligste nicht in so nahe Beziehung zu dem rohen Ausbruch eines Pöbelhaufens bringen könne, so gestehe er doch, daß selbst die ruhigsten und unbefangenen Männer beim Erscheinen derselben mit Schrecken erfüllt worden seien; die Verordnung vom Jahre 1834 spreche aus, daß Maßnahmen gegen Sekten im Einverständnisse mit dem Landesconsistorium zu geschehen hätten, von diesem Einverständnisse aber sei in der Bekanntmachung nichts erwähnt. Staatsminister v. Könneritz wies darauf hin, daß es sich hier nicht um dogmatische oder liturgische Ansichten handle, um die Sekten zu erkennen, sondern lediglich um das Verbot einer Sekte und diese liege in der Competenz des Ministeriums ohne das Landesconsistorium. Der Abg. Ziegler wünschte, daß das Gesetz einer freieren Kirchenverfassung noch während der Dauer des gegenwärtigen Landtags zur Berathung kommen möchte; selbst gemeinsame Maßregeln der Regierungen, wie sie nach Zeitungsberichten in Aussicht gestellt, würden fruchtlos sein gegen die Erscheinungen auf dem Gebiete der Kirche, denn ein offizieller Glaube sei nicht mehr haltbar; er könne nicht zu Uebereinkünften mit andern Staaten rathen, indem die protestantische Kirche in sich selbst stark genug sei, sich zu erhalten, wenn ihre Würde erkannt werde. Staatsminister v. Könneritz äußerte, er wolle offen erklären, daß Besprechung mit andern Regierungen in dieser Beziehung zur Zeit nicht stattgefunden hätten und wenn sie stattfinden sollten, so werde die Regierung nicht vergessen, daß Sachsen die Wiege der Reformation gewesen. Der Abg. Kewitzer machte darauf aufmerksam, daß es ein schöner Zug des sächsischen Volkes von jeher gewesen sei, sich über die Sache des Protestantismus auszusprechen und daß einerseits die in der neuesten Zeit in einem benachbarten Staate wieder aufgetauchten Bedrückungen der Protestanten andererseits die in der protestantischen Kirche selbst erstehende finstere Parthei diese Begeisterung wieder neu erweckt, aber auch Besorgnisse erregt hätten. Die Regierung habe die öffentliche Meinung ganz unbeachtet gelassen, die Besprechung der heiligsten Interessen beschränkt, selbst die Hand an das Gewissen gelegt; sie habe daher die Folgen zu verantworten, den daraus entstandenen Mißmuth zu schlichten und dies werde am ersten geschehen, wenn sie es aufgeben wolle, dem Strome der Zeit entgegen zu steuern, wenn sie Vertrauen zum Volke zeige. Die von den in Evangelicis beauftragten Ministern ergriffenen Maßregeln vertheidigten die Abg. Jani, von Zeschwitz und Ziesche. Der Erstere meinte, die in Evangelicis beauftragten Minister seien die Wächter der prot. Kirche; die Kirche sei bedroht, da in einem benachbarten Staate die kirchlichen Angelegenheiten beim „Bierglase und mit der Cigarette im Munde“ berathen worden seien und da sei es Pflicht der Minister gewesen, solchen bedenklichen Bestrebungen in Sachsen vorzubeugen. Ein Symbol müsse die Kirche haben und es sei Pflicht der Wächter der Kirche darauf zu sehen, daß das Symbol erhalten werde, so lange kein anderes an dessen Stelle gesetzt werde; eine äußere Kirche könne nicht ohne eine innere, ein Staat nicht ohne Religion bestehen. Abg. Meißel nannte die Bekanntmachung vom 17. Juli einen politischen Fehler; der Abgeordnete Oberländer meinte, in Glaubenssachen sei die Berufung der höchsten Richter; sie müsse auch die Auslegerin der heiligen Schrift sein, sonst führe man zu blindem Glauben, zu Unglauben. Das vernünftige Auslegen der heiligen Schrift sei das lautere Wort Gottes, von dem in dem Epöfe des Ministeriums geredet werde; auch die Harenverbrenner, die Inquisition und Andere hätten auf das lautere Wort Gottes gepocht, aber es sei nicht das rechte gewesen. Abg. v. Thielau sprach hierauf in einer längern Rede über das Verhältniß des Staats zur Kirche; es sei ein Zeitbedürfniß der Kirche, die Zustände derselben nicht mehr von der Regierung allein abhängig zu machen; es sei eine Nothwendigkeit, daß etwas geschehen müsse, um Diejenigen zu beruhigen, die mit dem Religionseide den Glauben an Alles, was die symbolischen Bücher enthalten, nicht vereinigen können. Wenn aber die in Evangelicis beauftragten Minister aus §. 57 der Verfassungsurkunde das Recht herleiten wollten, die Dogmen der Kirche ohne Zustimmung der Stände abzuändern, so werde es notwendig werden, an den König die Bitte zu richten, daß dieser Paragraph interpretirt werde; ohne dies würde der religiöse Friede nicht zurückkehren. Synoden und Presbyterien für die innere, Regierung und Stände für die äußern Angelegenheiten der Kirche würden diese stark machen. Auch der Abg. Oberländer bestritt den Ministern das Recht,

den Religionseid allein abzuändern. Der Ref. Abg. Todt sprach in seinem Schlusswort aus, daß ein starres Festhalten an Satzungen, die vor 300 Jahren erlassen worden, nicht wahre Religiosität genannt werden könne; das Prinzip des Protestantismus sei das des Fortschritts, die Verordnung vom 17. Juli aber sei gegen den Fortschritt und darum habe sie so unangenehm berührt; durch Ministerial-Dedres lasse sich der Fortschritt nicht aufhalten; das Sektenwesen, gegen das diese Bekanntmachung gerichtet sei, werde nicht durch die Verhinderung der freien Forschung, sondern durch Gestattung derselben bekämpft werden können; wie solle ein neues Glaubensbekenntniß, dessen Nothwendigkeit anerkannt sei, gefunden werden, wenn die Besprechungen darüber verboten seien? Bei der Abstimmungsfrage wurde hierauf §. 6 einstimmig angenommen. Wir übergehen die Debatte über die übrigen Paragraphen der Adresse und erwähnen nur, daß der ganze Adressentwurf durch Namensaufreuf, ohne einen Zusatz und ohne eine Aenderung mit 55 gegen 12 Stimmen angenommen wurde. Die Debatte hatte sich bis zum Schlusse der Sitzung durch eine den Gegenständen angemessene Würde und Mäßigung ausgezeichnet und das Interesse der Verhandlungen theilte sich auch den Tribunen mit, die bis zum Schlusse (5 Uhr) von Hörern gefüllt blieben. Die nächste Sitzung der II. Kammer ist auf morgen angesetzt und für die Tagesordnung unter Andern die Wahl der außerordentlichen Deputation über die aus Leipzig eingegangene Beschwerde bestimmt.

Dresden, 20. Oct. (Voss. Z.) Nach dem Schlusse der vorgestrigen Sitzung der 2. Kammer erwartete man für heute irgend eine Erklärung oder Handlung von der Ministerbank, welche deren Verhalten in den beiden letzten Verhandlungen über den Adressentwurf entspräche. Allein eine Verständigung, welche zwischen dem Präsidenten der Kammer und den Staatsministern dem Besten nach am Sonnabend stattgefunden hat, ließ der vom Präsidium der Kammer durch den Schluß der Sitzung unterbrochenen Debatte zwischen ihm und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Zeschau über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit gefallener Aeusserungen keine weitere Folge geben. Es wurde daher heute die Berathung in gemessener Form fortgesetzt. Wie nun das Resultat derselben (s. oben) bei dem früheren Widerstreit gegen dieses Institut, selbst für den Anreger der Adressfrage, Abg. Todt, ein unerwartet günstiges sein mochte, so gewährt dasselbe auch die Genugthuung, daß alle Gründe, welche gegen dieselbe aus angeblicher Zelterspaltung hergenommen wurden, auf das vollständigste widerlegt sind. Der Staatsregierung kann übrigens dieses Resultat über die Ansicht der Kammer in einigen Cardinalfragen keinen Zweifel übrig lassen.

Leipzig, 22. Octbr. — „Beruhigung! Beruhigung!“ tönt es von den Lippen des Ministeriums und seiner Anhänger bei jeder Gelegenheit, Beruhigung wünscht auch jeder Redliche und Wohlmeinende im Volke, aber desto schmerzlicher und tiefer berührt es ihn, daß da zur Beruhigung nichts geschieht, wo es mit dem größten Erfolge geschehen könnte. Der Tagesbefehl an die Communalgarde zu Leipzig hat wieder Del ins Feuer gegossen und die schwierige Stimmung der Communalgarde noch gesteigert, obgleich er in weit milderer Fassung erschienen ist, als es ursprünglich beabsichtigt wurde. Bald nach Erscheinen des Berichtes der Commission erschien auch jener Tagesbefehl, d. h. er wurde dem Ausschusse zugesandt; derselbe tadelt einzelne bestimmte Abtheilungen der Communalgarde, drohte ihnen mit „unnachsichtlicher Bestrafung“ und belobte dagegen das vierte Bataillon. Da inzwischen der Ausschuss nach den amtlich angestellten Erörterungen Lob und Tadel für ungerecht hielt, die in mannichfachen Demonstrationen sich kundgebende höchst aufgeregte Stimmung der Communalgarde in Folge des Berichtes kannte und zu steigern fürchten mußte, auch nicht in den Verdacht kommen wollte, als gründe sich der Tagesbefehl auf die amtlichen Berichte des Ausschusses, vielmehr sich beklagte, daß der Ausschuss als die competente Behörde dabei übergangen worden sei — so schickte er den Tagesbefehl zurück und machte eine kräftige Vorstellung dagegen. Darauf erhielt der Ausschuss den Tagesbefehl, wie er jetzt abgedruckt ist, sogleich wieder mit der Weisung, denselben sofort zu veröffentlichen und binnen drei Tagen Bericht darüber zu erstatten. Die Fassung desselben war unter der Zeit allerdings eine andere geworden: der Tadel traf nur unbestimmte „Einzelne“, die unnachsichtliche Bestrafung war weggeblieben und das Lob mußte der Bataillons-Commandant Ernst allein hinnehmen.

Karlsruhe, 17. October (S. M.) Wie gegen den Deutschkatholicismus, so tritt unsere Regierung auch gegen die ultramontanen Bestrebungen des Freiburger Oberhirten in Betreff der gemischten Ehen jetzt strenger auf; gegen das bestehende Gesetz und die mehr als 30-jährige Praxis hatte der Erzbischof von Freiburg einen Hirtenbrief an die Diöcesangeistlichkeit erlassen, worin er bei allen vorkommenden gemischten Ehen speciellen Bericht über die Verhältnisse der Brautleute verlangte und sich die Entscheidung vorbehielt, ob die Trauung erfolgen könne oder nicht. Diesen Erlass hat natürlich die großherzogliche Regierung für unwirksam, null und nichtig erklärt, der Erzbischof dagegen hatte daraufhin wiederholt auf pünktlicher Befolgung seiner Anordnung bei der Pfarrgeistlichkeit bestanden. Das Staatsministerium hat nun die Widerspenstigkeit des Erzbischofs in Erwägung genommen und, wie man hört, vor kurzem eine Note sehr strengen Inhalts an ihn erlassen. Was die großherzogliche Regierung ergreift, um die Ordnung herzustellen und den Frieden zu erhalten, ist noch nicht öffentlich bekannt.

Konstanz, 16. Oct. (Freib. Z.) Gestern Abend kam Herr Reformator Ronge hier an und nahm sein Absteigequartier in dem „Hotel Delisle“, woselbst auf heute Abend eine Versammlung seiner Anhänger angefragt ist.

Heidelberg, 18. October. (Fr. Z.) So eben trifft hier das Erkenntnis der großherzogl. Regierung ein, „daß den Beschwerdeführern die Einsicht in die Wahlprotokolle und der dazu gehörigen Wahlzettel zu gestatten sei.“ Auch das Kapitel Heidelberg hat der erzbischöflichen Curie in Freiburg das Verlangen nach regelmäßig wiederkehrenden Synoden vorgetragen. Alle Geistlichen unterschrieben die Eingabe, mit Ausnahme des Stadtpfarrers von Mannheim und der Pfarrer von Biegelhausen und Rohrbach. — Daß ein „Mordversuch“ auf einen gewissen, als „entschieden liberal“ bezeichneten Gerber Palm soll gemacht worden sein, wird von Solchen stark bezweifelt, welche den Ort, wo die Kugel in die Wand fuhr, untersuchten.

Stuttgart, 15. October. (Fr. Z.) In den öffentlichen Verhältnissen unserer Deutsch-Katholiken ist seither keine Veränderung eingetreten; doch soll einem Staatsbeamten auf Anfragen die Zusicherung gegeben worden sein, daß der Anschluß an den Deutsch-Katholicismus in der amtlichen Stellung und Befähigung keinerlei Veränderung bedinge und dadurch kein Recht verloren gehe, was übrigens schon längst hat angenommen werden können, da bei den württembergischen Gemeinden sich schon Staats-, Militär-, Hof- und Gemeinde-Beamten befinden, ohne daß sie darum irgend eine Anfechtung zu erleiden gehabt hätten.

München, 15. October. (Elf. Z.) Wir beilen uns, aus sehr glaubwürdiger Quelle die Mittheilung zu machen, daß der Congreß von Ministern oder protestantischen Fürsten Deutschlands, von dessen nahem Zusammentritte so eben öffentlich die Rede ist, der Idee nach nichts neues mehr ist. Vielmehr wird uns versichert, daß diese Idee schon vor den Festen am Rhein von dem Fürsten von Metternich aufgefaßt, und am Rhein einer erlauchten Person zur Verwirklichung gelegentlichst empfohlen worden sei. Findet in dieser Behauptung nicht irgend ein Mißverständnis statt, d. h. ist der Gedanke der Berufung eines protestantischen Ministercongresses wirklich nicht von Berlin, sondern von Wien ausgegangen, dann muß sich Jeder zu Folgerungen aller Art berechtigt erachten, und wenn z. B. von den Eren angenommen werden will, daß der Congreß zu einer Vereinigung der protestantischen Regierungen zu gemeinsamen Schutzmaßregeln für die evangelische Kirche führen solle, so kann es den Andern nicht gewehrt werden, an eine beabsichtigte Uebereinkunft bezüglich vereiniger Repressivmaßregeln gegen gewisse Bestrebungen im Innern der protestantischen Kirche einer nachbarlicher Aufmerksamkeit für die katholischen Fürsten Deutschlands gegen die Dissidentenbewegung im Innern der römisch-katholischen Kirche. Und offen gestan-

den, sie — diese letztere Annahme — ist es, die wir als die richtigere bezeichnet erhalten.

Schwarzburg-Sondershausen. Für unser Fürstenthum ist mit Beirath und Zustimmung der Landstände unter dem 30. August d. J. ein Gesetz über die zulässigen Gründe und rechtlichen Folgen der Ehescheidungen, so wie über das Verfahren in Ehescheidungssachen erlassen worden. Hiernach kann, wenn die Unverträglichkeit zwischen Ehegatten einen solchen Grad erreicht hat und die gegenseitige Abneigung so tief eingewurzelt ist, daß zu einer Ausöhnung und zur Erreichung der Zwecke der Ehe keine Hoffnung mehr übrig ist, auf Ehescheidung geklagt werden; doch wird hierbei vorausgesetzt, daß eine Trennung von Tisch und Bett ohne Erfolg bereits stattgefunden hat. — Bevor auf eine Ehescheidungsklage eine Ladung erlassen wird, soll jedesmal der Ortsgeistliche unter Mittheilung der Klage ersucht werden, eine Ausöhnung zwischen den Eheleuten zu bewerkstelligen. Die Eheleute sind verbunden der Aufforderung des Geistlichen, persönlich vor ihm zu erscheinen, Folge zu leisten; der Ortsgeistliche hat dem Richter über das Resultat des Sühneversuchs Mittheilung zu machen, worauf, wenn keine Ausöhnung stattgefunden hat, ein Termin anberaumt und in diesem vom Richter nochmals die Güte versucht wird; mißlingt auch dieser Güteversuch, so wird die weitere Gebühr Rechtsens verfügt. — Dem Landesherren steht das Recht zu, die Trennung einer Ehe auszusprechen, jedoch soll dies nur auf Ansuchen beider Ehegatten geschehen.

Hannover, 16. October. (Brem. Z.) Die Behörden unseres Landes fahren fort, Maaßregeln zu treffen, welche die Hebung der so wichtigen Leinen-Industrie und die Erhaltung des alten guten Rufes der hannoverschen Leinwand zum Ziele haben. So hat die königl. Landdrostei zu Denabürck eine Bekanntmachung erlassen, durch welche die Legge-Offizianten angewiesen sind, bei den blaugestreiften und carrirten Leinen die Färbung zu untersuchen und wenn sich unechte Färbung findet, den zu erfrogenden Färber des Ganns bei der Obrigkeit wegen Betrugs zur gefesslichen Strafe zu ziehen.

Gelle, 18. October. (H. E.) Wie man vernimmt, soll die Klage, welche gegen Hrn. Hofmann sen. eingeleitet, ihren Grund darin haben, daß derselbe am 9. d. Abends im Hause des Kaufmanns Hogreve sich ziemlich stark gegen denselben über den Fackelzug, der Sr. Maj. sollte gebracht werden, geäußert hat. Der Denunciant war gegenwärtig.

Hamburg, 21. October. (B.-H.) Eine Sturmflut ungewöhnlicher Höhe hat heute in der Frühe unsere Stadt heimgesucht. Alle niedrig gelegenen Straßen in der Umgegend des Hafens standen unter Wasser, so daß der Verkehr auf denselben mittelst Böten bewerkstelligt werden mußte, und auch in mehreren höher gelegenen Theilen der Stadt drang das Wasser aus den Kellern in die Keller. Seit der Sturmflut des Jahres 1825 hat keine so hohe Flut wie die heutige stattgehabt. Da es noch immer stark aus NB. weht, so fürchtet man, daß das Wasser mit der heute Abend eintretenden Flut eine noch bedeutendere Höhe erreichen werde.

Bremen, 19. October. (Brem. Z.) Der aus Leipzig ausgewiesene Buchhändler de Marie, ein Mann von ehrenhafter und liebenswürdiger Persönlichkeit und von vorwurfsfreiem Wandel, ist über Hamburg nach New-Orleans abgegangen. Marx lebt jetzt in Hamburg. Der aus Leipzig ebenfalls ausgewiesene Hamburger D. Schiff war lange Mitarbeiter des Berliner Gesellschafters; seine Agnes Bernauerin wurde auf dem Berliner Hoftheater mit Beifall gegeben. G. v. Rosen, der ebenfalls aus Leipzig ausgewiesen wurde, ist ein Holzknecht, aber kein Liberaler und der ausgewiesene W. Lüders war am 12. August nicht in Leipzig und hat auch sonst keinen Grund zu Beschwerden gegeben. Es scheint überhaupt, daß die Leipziger Ausweisungen andere Gründe haben, als die Ereignisse vom 12. August.

Aus Leipzig geht uns folgende Erklärung zu:

E r k l ä r u n g.

Ihr Δ Berichterstatter aus Berlin stellt in Nr. 244 eine meinen angeblich beabsichtigten Besuch der Berliner Synode betreffende Behauptung auf, die in ihrer sehr ungeschickten Fassung für den Berliner Vorstand und mich gleich verletzend ist. Deshalb stelle ich dem Thatsächlich entgegen: ich habe die Berliner Synode niemals besuchen wollen, und besuchen wollen **können**, denn ich war nicht dazu eingeladen und habe mich noch weniger dazu angetragen, vielmehr eine Privateintabung abgelehnt. Wäre ich aber zur Synode eingeladen, oder von meiner Gemeinde dazu gesandt worden, so bin ich fest überzeugt, daß der geehrte Berliner Vorstand mich weder excommunicirt hätte, weil ich die Bürgerpflicht erfülle, nach meinen schwachen Kräften auch für politische Angelegenheiten zu wirken, noch mir zugetraut, daß ich politische Dinge in eine kirchliche Verhandlung mischen werde. Sollte man die kirchliche Verhandlung liegende Thatsache jemals in der Natur der Dinge liegende Thatsache die läugnien oder bemänteln wollen, daß es vorzugsweise die Männer sind, welche die kirchliche Reform fördern, die auch dem politischen Fortschritt ergeben sind und dafür arbeiten, so würde damit der Christkatholicismus den ersten Schritt zur Lüge und Heuchelei, d. h. zu seinem Verderben gethan haben. Das hat Ihr Berliner Δ Be-

richterstatter gewiß nicht gewollt und ich hege kein Mißtrauen gegen seine Absichten; aber ich bitte ihn, bei derartigen Mittheilungen in der Folge zu bedenken, daß wir wahrhaftig nicht nöthig haben, uns selbst zu verächtigen. Leipzig am 21. October 1845.

Robert Blum.

D e s t e r r e i c h.

† Wien, 22. October. — Der Fürstbischof von Breslau, Freiherr v. Diepenbrock, hat am Montag Wien wieder verlassen, um sich nach Breslau zurückzugeben. — An demselben Tage hatte der bisherige königl. preuß. Gesandte dahier, Fehr. v. Caniz, die Ehre, von Sr. Maj. dem Kaiser in beförderer Audienz empfangen zu werden, um seine Abberufungsschreiben zu überreichen. Nächsten Freitag wird derselbe Wien wieder verlassen. — Ihre kais. Hoheit die Großfürstin Helene von Rußland wird nicht morgen, wie schon gemeldet, sondern erst Ende dieser oder Anfangs der künftigen Woche hier erwartet. — Der Ueberzug des allerhöchsten Hofes von dem Lustschlosse zu Schönbrunn in die k. k. Hofburg, ist nunmehr auf den 27sten d. M. festgesetzt. — Der k. k. Oberst und Brigadier des Pioniercorps, Fehr. v. Birago, durch die Erfindung der neuen Kriegsbrücken rühmlichst bekannt, liegt so bedeutend krank danieder, daß gar keine Hoffnung zur Genesung mehr vorhanden ist. — Abwechselnd machen die hiesigen Truppen brigadeweise täglich Uebungsmärsche von 5—6 Stunden, verbunden mit verschiedenen Exercitien, welchen Sr. kais. Hoheit der kommandirende General Erzherzog Albrecht persönlich beivohnt. Gegen Ende dieses Mts. werden diese Uebungsmärsche eine größere Ausdehnung erhalten.

Lemberg, 4. October. (Brem. Z.) Das sanfte Dämmerlicht, welches die väterliche Fürsorge unserer Regierung und der katholischen Seelsorger bisher mit großer Consequenz in Galizien zu unterhalten suchte, weil sie es für das allerdings etwas blöde Auge der Provinz am zuträglichsten hielten, beginnt allmählig auch hier etwas heller zu werden. Zwar strengen Polizei und Geistlichkeit alle Kräfte an, um den neuen Ideen, die aus dem benachbarten Schlesien her bereits an die Thür klopfen, den Eingang zu versperren; allein dies will nicht immer gelingen. Die Zeitungen, welche für die Angelegenheiten der Deutschkatholiken Partei nehmen, finden trotz des strengen Verbots Eingang in unserm Lande und werden mit großem Interesse gelesen. Der ebenfalls verbotene „ewige Jude“ von Sue ist in Hunderten von Exemplaren in deutscher und französischer Sprache verbreitet. Man trifft ihn nicht nur auf den Puytischen der Damen, in den Bureaukäffen der Beamten und in den Mappen der studirenden Jugend; selbst mancher Mönch verbirgt ihn in seiner Zelle vor dem Blicke des Priors. In keinem Lande wird vielleicht dies Buch mit solcher Begier verschlungen, als hier, weil es nirgends so verpönt ist. Erstulich ist es indess zu bemerken, daß es auch an Zugeständnissen an den fortschreitenden Geist der Einwohner nicht fehlt. So ist die seit längerer Zeit geschlossene öffentliche Bibliothek der Grafen Döllinski und deren Druckerei wieder dem Publikum geöffnet; auch sind in letzter Zeit der polnischen Nationalität größere Begünstigungen widerfahren, so daß die Polen, wenn sie ihre Lage mit der ihrer Brüder in Rußland vergleichen, dem Himmel dankbar sein können. — In der jüngsten Zeit hat übrigens die Regierung auf Anregung der katholischen Geistlichkeit den Debit des päpstlichen Index der verbotenen Bücher in Galizien untersagt, weil man sich überzeugt hatte, daß nach diesem Verzeichnisse häufige Nachfrage war, um diejenigen Bücher daraus sich zu vermerken, welche das gefährlichste Gift für Staat und Kirche enthielten. Diese Bücher wurden dann mit beigeklebten falschen Titeln, wie: „Mittel zur Vertreibung des Ungesiebers“, „das Leben des heil. Ignaz von Loyola“, „die Kunst, sich beim schönen Geschlechte beliebt zu machen“ und ähnlichen unschuldigen Aufschriften leicht ins Land geschmuggelt. — Die Näßigkeitsvereine, welche sich hier und da gebildet haben, scheinen noch keine sichtlichen Früchte getragen zu haben. — Kürzlich ereignete sich ein schauerhafter Fall, ein Beweis von Entartung der menschlichen Natur, wie sie Gottlob! wohl nur selten zu finden ist. Der Körper einer Bäuerin wurde vom Kopfe getrennt gefunden und es ergab sich nach langer Untersuchung, daß ihre eigene Tochter, ein Mädchen von etwa 19 Jahren, den Mord verübt, aus Rache für eine Züchtigung, welche sie von ihrer unglücklichen Mutter wegen eines Diebstahls erlitten hatte.

R u s s i s c h e s R e i c h.

St. Petersburg, 16. October. (Spen. Z.) Seit vorgestern sind der Großfürst Constantin und der Prinz Alexander von Hessen wieder in hiesiger Residenz eingetroffen. — Der Statthalter des kaukasischen Landes, Fürst Boronzow, hat sich am 1. d. in Jalta auf einem Dampfboote eingeschifft, um über Taman nach dem Kaukasus zurückzukehren. — Am 2. d. traf der Graf Nesselrode, Minister des Auswärtigen, in Odessa ein.

Frankreich.

Paris, 18. October. — Das Eisenbahnfieber fängt an, große Besorgnisse zu erregen; der Polizeipräsident soll in Bezug auf das Unwesen des Börsenspiels und der Agiotage eine Denkschrift an den König und die Minister gerichtet haben.

Man versichert, und zwar aus glaubwürdiger Quelle, der alte Marschall Soult habe ein Schreiben an den König gesandt, worin er auf einem förmlichen und öffentlichen Widerruf Bugeaud's oder auf seiner Demission bestche.

Der Conservateur de la Dordogne, der am 8ten Bugeaud's Brief mit folgendem Eingange brachte: „Wir erhalten diesen Morgen von dem Herrn Präfecten nachfolgenden Brief“ enthält am 12ten folgenden Widerruf: „An voriger Mittwoch sind wir das Opfer einer Mystification geworden, indem wir einen Brief aufnahmen, der, wie wir glaubten, von Marschall Bugeaud herrührte, während dem dieser Brief (und wir haben hiervon in dessen die Gewissheit erhalten) apokryph war.“ Also während Bugeaud die Existenz des, wenn auch angeblich verfälschten, Briefes zugesteh, läugnet das Präfecturblatt diese Existenz gänzlich; die Verwirrung wird immer größer, die ganze Presse klatscht schadenfroh in die Hände und das Ministerium triumphirt, denn Bugeaud, der dem Cabinet eine Dhrseige geben wollte, hat sich durch seine Retractionen und Dementis vor ganz Frankreich lächerlich gemacht. Uebrigens wird der Präfect nun nicht abgesetzt werden, da er gedroht hat, in diesem Falle Bugeaud's Originalbrief, den er ohnehin bedeutend gemildert habe, wörtlich abdrucken zu lassen. Die ministeriellen Blätter sind über die ganze Geschichte so confus, daß sie nicht mehr wissen, was sie sagen sollen.

Die letzten Correspondenzen und Journale aus Algier, geben zahlreiche Einzelheiten über den Stand der Dinge in der Provinz Oran. Es hat sich nicht bestätigt, daß Abd-el-Kader Besitz genommen von der kabyllischen Stadt Nedroma, im Lande der Traras, zwischen dem Hafen von Ghazaouat und dem Lager von Lalla Maghania. Der Unterbefehlshaber Abd-el-Kader's, Bou Hamedi, Ex-Khalifa von Tlemcen, nach dem erden Stamm der Goffas aufgewiegelt hatte, fing an, die Beni-Amers zum Abfall zu verleiten, und hielt den Posten Ain-Temousschen umzingelt. Abd-el-Kader selbst war über die Tafna gegangen, jedoch genöthigt, bald wieder zurückzugehen, indem jetzt General Lamoricere an der Tafna steht, da wo man in das Land der Traras eindringen kann, und auf demselben Punkt, wo Abd-el-Kader cantonniert, so werden wohl kräftige Operationen in der Provinz Oran unsere Angelegenheiten im Westen bald wieder herstellen. In der Stadt Algier und der ganzen Umgegend hat der Wiederhall der Ereignisse im Westen die Ruhe nicht im mindesten gestört.

Die Gazette de France behauptet, die Maßregeln zur Auflösung der Jesuitenhäuser fänden auch auf die Missionaire von Laval Anwendung, indem eine große Zahl derselben zu fernern Missionen abgegangen sei, ihre Novizen sich zerstreut hätten und überhaupt das Noviziat dieser geistlichen Verbüderung ganz aufgelöst sei.

La Presse widmete seit einiger Zeit mehrere ihrer Hauptartikel dem deutschen Zollverein und dem in England bestehenden Verein gegen die Korngeetze. Sie beleuchtete mit ziemlicher Gedankenschärfe die Wechselwirkung, die beide Vereine auf einander üben müßten und schließt heute ihre Betrachtungen mit folgenden Worten: „Was nun nach alle dem, was wir weiter oben vorausgeschickt, den Zollverein betrifft, so sind wir keineswegs der Ansicht, daß derselbe seiner Auflösung nahe sei, wie dies Viele prophezeiten. Die Grundsätze, auf denen der Zollverein beruht, erhalten vielmehr von Tag zu Tag mehr Leben und Bedeutung, so sehr es auch einen Augenblick lang schien, als ob man sie in einzelnen Bundesstaaten selbst zurückstoßen wolle. Durchheiten wir übrigens das Wesen des Zollvereins richtig, so wird dieses kolossale Institut auf dem gesammten europäischen Festlande Nachahmung finden und eine der nächsten wichtigen Folgen hiervon wird sein, daß diese allgemeine Bewegung der Geister, die eine solche Annäherung nothwendig hervorrufen muß, dem Verein gegen die Korngeetze zu den bisherigen Schwierigkeiten seiner Ausführung neue (vielleicht unübersteigliche) Hindernisse verursachen dürfte. Somit hätten wir vorläufig wenigstens eine jener Rückwirkungen angedeutet, die der deutsche Zollverein auf die bedeutendsten derartigen vorhandenen Associationen üben wird und muß. Jedenfalls halten wir den Kampf dieser beiden kolossalen Vereine, wie der Zollverein und die englische Anti-Korn-Law-League sind und die streng genommen, beide nur ihr Dasein der Entschlossenheit einer Handvoll weitsehenden, tüchtiger Männer zu danken haben: wichtig genug, um unsere Leser darauf aufmerksam zu machen.“

Lyon, 15. October. (Köln. Z.) Hr. Sauzet — dre Präsident der Kammer und unser Deputirter — erhielt vor einigen Tagen von Paris aus die Weisung, sich

nach der Hauptstadt zu begeben. Man behauptet, das Ministerium wolle schon jetzt mit ihm unterhandeln, um ihn zu vermindern, auf den Vorfall in der Kammer zu verzichten. — In mehreren Seidenfabriken besüchete man vor einigen Tagen ernste Unruhen, da viele Arbeiter eine Erhöhung des Lohnes begehrten, weil das Brot etwas theurer geworden war und man Gerüchte über eine bevorstehende Theuerung der Lebensmittel verbreitet hatte. Man gewährt theilweise die Forderungen, welche billig erschienen, während etliche zwanzig der unruhigsten Köpfe ihres Dienstes entlassen und theilweise den Gerichten übergeben wurden. Von den hier seit Jahren eingewanderten Jesuiten haben sich bis jetzt äußerst wenige seit dem Bekanntwerden der Verordnung über Schließung der Jesuitenhäuser entfernt.

*** Marseille, 14. Octbr. — Das Paketboot „Eurotas“, welches diesen Morgen von Toulon angekommen ist, wo es wegen des schlechten Wetters anlegen mußte, hatte 87 römische Flüchtlinge an Bord. Kaum ausgeschifft, wurden sie auch schon in den Kerker geführt, und Niemand durfte sie sehen. Wir können uns eine solche Maßregel nicht erklären. Der Präfect hat indessen sogleich um Verhaltungsbefehle nach Paris geschrieben, und wir hoffen, daß der Telegraph sofort ihre Freilassung dekretiren werde. Man sagt, daß die Insurgenten von Rimini durch einen Sturm an die adriatische Küste und in die Hände der Römischen gefallen seien. Das Diario di Roma enthält sehr viele Verläumdungen über die Häupter des Aufstandes; es sind eptliche Leute und mehrere gehören guten Familien an.

Marseille, 15. Octbr. — Den auf dem „Eurotas“ hier angelangten italienischen Flüchtlingen, 99 an der Zahl, sind drei Städte im Innern Frankreichs (Auch, Chateauroux und Saumur) zum Aufenthalt angewiesen worden. Ungefähr 60 Flüchtlinge werden noch erwartet.

Spanien.

Die Post bringt eine Correspondenz aus Madrid, welche die (bereits von der Emancipation von Doulose mitgetheilte) Nachricht in so fern bestätigt, als sie versichert, daß Isabella und der Graf von Montemolin ins Geheim verlobt seien, daß die Heirath indessen erst mit dem vollendeten 16. Jahre der Königin gefeiert werden würde.

Großbritannien.

Dublin, 15. Octbr. — Gestern hat Captain Henderson mit Hülf der Polizei 12 Wandmänner in einer ihrer Logen bei Enniskillen überfallen und arretirt. In Beschlag genommene Briefe und Dokumente aller Art zeugen von der ungeheuren Ausdehnung dieser geheimen Verbindung über das ganze Land, gegen die auch O'Connell im letzten Repeal-Meeting von Castibar wieder stark geeifert hat.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 15. October. (Köln. Z.) Trotz der Volksversammlungen und der unruhigen Stimmung in den Ur-Kantonen zeigt sich doch jetzt gegründete Aussicht, daß die Ruhe der Schweiz im Allgemeinen in der nächsten Zeit keine Störung erleiden wird. Mehrere Gesandte sind auch im Begriffe, ihre Posten auf einige Zeit zu verlassen und ihre Secretaire mit den laufenden Geschäften zu beauftragen. Die Untersuchungen in Luzern haben ihr Ende noch immer nicht erreicht. — Dr. Steiger entwickelt nun als Arzt eine außerordentliche Thätigkeit, während er allem politischen Treiben fremd bleibt und sich eben dadurch die Freundschaft mancher Radikalen verschert hat.

Zürich, 16. October. (Esb. Z.) Der Mörder des unglücklichen Leu ist so eben entdeckt; mehrere Notablen sollen in diese Sache verwickelt sein.

Luzern, 16. October. (Z. Z.) Die Jesuiten sind nun ins Franciskanerkloster letzten Montag eingezogen und haben davon, wieder ganz still und ohne Förmlichkeit, wie bei der Uebernahme des Gottesdienstes, Besitz genommen. Letzten Mittwoch oder Donnerstag rückte ein Pater mit einem Klosterbruder am Morgen um 4 Uhr in der Post als Freischüler verkleidet an — Pater Burgstaller zog als solcher letzten Sommer auch in den Kanton ein bis Berthensstein. So verummunnen sich diese Leute mit den gleichen Abzeichen, deren Erlegung Polizeidirektor Stegwart und seine Partei als so länderhaft und schändlich erklärten, daß jeder, der erappt wird gleichsam rechtlos ist.

Niederlande.

Haag, 16. Oct. — Vorgestern hat der Provinzialhof für das südliche Holland sich mit der Appellsache des Wochenblattes de Doijenaar gegen das Urtheil des Bezirkstribunals vom Haag, das ihn zu zweijähriger Gefängnißstrafe wegen Beleidigung des regierenden

Königs verurtheilt, wogegen das öffentliche Ministerium auch Berufung eingelegt hatte, beschäftigt. Der Generaladvokat verlangte die Bestätigung der von den ersten Richtern erkannten Strafe, suchte aber zugleich auch den Beweis zu führen, daß der Angeschuldigte nicht nur der Beleidigung des jetzigen Königs, sondern auch desselben Vergehens in Bezug auf den verstorbenen König, den Grafen von Nassau, für schuldig erkannt werde. Der Beschuldigte verteidigte sich selbst und zwar mit ausgezeichnetem Talente; er behauptet, nimmer die Absicht gehabt zu haben, den regierenden König zu beleidigen. Was indessen die Handlungen des verstorbenen Königs anlangt, so seien dieselben schon als der Geschichte angehörig zu betrachten und versiehn der Kritik, ohne daß man dafür zur Rechenschaft gezogen werden könnte. Der Hof wird sein Urtheil erst in acht Tagen fällen.

Italien.

Palermo, 9. October. (A. P. Z.) Gestern kam das russische Dampfboot „Bessarabia“ von Genua in 53 Stunden hier an und meldete die Ankunft der Kaiserin auf morgen an; es ging gestern Abend wieder nach Neapel ab.

Das Haus Rothschild hat (laut franz. Bl.) seinen Agenten in Palermo angewiesen, der Kaiserin von Rußland 500,000 Unzen (etwa 3 Mill. Guld.) zur Verfügung zu stellen.

Schweden.

Stockholm, 14. October. — Unterm gestrigen Datum ist die Ausfuhr der Kartoffeln aus Schweden nach dem Auslande vom 1. Nov. d. J. an und bis Ende Septembers nächsten Jahres durch königl. Bekanntmachung verboten worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. October. — Die Ueberreichung des Diploms als Ehrenbürger von Ddense an den Kronprinzen fand dort auf feierliche Weise statt. Hempels Avis sagt darüber unter Anderm, daß Sr. königl. Hoheit in den meisten Provinzen des dänischen Reichs dieselbe Popularität habe, wie der Prinz von Joinville in Frankreich. — Diese Nacht ankerte in der Rinne, von Madeira kommend, die königl. preussische Uebungs-Corvette „Amazon.“ — Vom 18ten. Die gedachte Corvette ist diesen Vormittag von unserer Rhebe nach Danzig abgefegelt.

Amerika.

In einem Privatschreiben aus Philadelphia vom 30. Sept. heißt es: Für die Handelsinteressen in Europa mag es in ihren Beziehungen mit Nordamerika nicht ohne Wichtigkeit sein, daß eine Reduction des jetzigen hohen Tarifs in der nächsten Kongresssitzung fast gewiß ist. Der Schatzsecretar Walter wird sich an die Spitze dieser Bestrebungen stellen und da das offizielle Regierungsblatt, die Washington Union, mit Wärme für die Tarifreduction spricht und die Sache in der demokratischen Politik liegt, so ist an ihrem Erfolg nicht zu zweifeln; indem die Majorität des Kongresses eine demokratische ist. — In der neuen Constitution für Texas sind folgende Bestimmungen enthalten: „Eine Schulhaft gibt es nicht. Die Legistatur von Texas darf keine Bank autorisiren. Kein Pastor noch Prediger des Evangeliums darf Sit in der Legistatur haben. Die Legistatur hat nicht die Macht, Sklaven zu emancipiren ohne die Einwilligung der Sklaveneignter und sollte die Emancipation erfolgen, so müssen alle Sklavenhalter vom Staate für ihre Sklaven vollends entschädigt werden.“ — Der Pöbel von Illinois wüthet gegen die Mormonen, deren Häuser von ihnen niedergebrannt und die Weiber und Kinder in die Prairien und Waldungen gejagt wurden.

Miscellen.

* Diejenigen, welche sich für das Schicksal der vor einigen Jahren nach Amerika ausgewanderten Alt-Lutheraner interessiren, können darüber etwas Näheres aus einer kürzlich erschienenen, vorzugsweise für Auswanderer bestehenden Darstellung: Briefe aus und über Nordamerika, oder Beiträge zu einer richtigen Kenntniß der Vereinigten Staaten und ihrer Bewohner, besonders der deutschen Bevölkerung, in kirchlicher, sittlicher, socialer und politischer Hinsicht und zur Beantwortung der Frage über Auswanderung, nebst Nachrichten über Klima und Krankheiten in diesen Staaten. Von Prof. Dr. J. G. Büttner (2 Bde. Leipzig u. Dessau den 1845) erfahren. Leider geht daraus hervor, daß die Lage der armen Leute keineswegs so gut ist, wie sie es sich vorgestellt, als sie, um ganz ihren religiösen Ueberzeugungen zu leben, die Heimat verlassend, einen fremden und fernen Welttheil aufgesucht. — Einige herrschliche

tige und intrigante Männer haben sich der Leitung dieser ausgewanderten Gemeinden bemächtigt, welche in dem Lande der Freiheit sich von einer Glaubens-
 trannei beherrscht sehen, wie sie im deutschen Vater-
 lande lange schon nicht mehr möglich ist. Besonders
 sind unsere schlesischen Landsleute, wie Dr. Leh-
 mann, selbst ein geborner Schlesier, in seinem „Magazin
 des Auslandes“ mahnend hervorhebt, — weil sie den
 Kirchenvorstehern in Buffalo, den Herren Krause und
 Grabau, nicht unbedingt gehorchen wollten, auf
 das Härteste behandelt worden. Durch eine Art
 von Bannbulle hatte man sie unterm 12. Septbr.
 1841 förmlich excommunicirt, und als sie nach
 dem Beispiele Luthers diese Bannbulle öffentlich ver-
 brannten, schrieben ihre Feinde überall hin, daß sie
 den Dresdener Katechismus verbrannt hätten, um
 ihnen dadurch auch die Theilnahme der in der Heimath
 gebliebenen Freunde und Verwandten zu entziehen. In-
 zwischen hat sich seitdem der Prediger Ernst Moritz Bü-
 rger, früher Pfarrer in dem Städtchen Lunzenau in
 Sachsen, der excommunicirten Schlesier angenom-
 men, und sie zu einer besondern Gemeinde orga-
 nisiert, die selbstständig neben der des Herrn Grabau in
 Buffalo besteht, und freilich in fortwährendem
 Unfrieden mit derselben lebt. — Auch über den
 sogenannten Bischof Stephan — leider ebenfalls un-
 ser Landsmann — wird Alles dasjenige bestätigt, was
 früher bereits die Zeitungen über diesen Mann berichtet

haben. — Gegenwärtig giebt es in den Vereinigten Staa-
 ten vier Hauptstationen der A. L. U. M., näm-
 lich in Buffalo, in Milwaukee, in St. Louis, und in
 der Grafschaft Perry (Missouri). Sie halten sich eben
 so von der in Amerika längst bestehenden evangelisch-
 lutherischen Kirche, als von den übrigen Protestanten der
 Vereinigten Staaten entfernt und getrennt. Prof. Dr.
 Büttner sagt: „Die Regierung handelt, meiner Ansicht
 nach, ganz Recht, welche (in Deutschland) die zur Aus-
 wanderung Geneigten mit allen den Schwierigkeiten und
 Mühseligkeiten, die ihrer in den Vereinigten Staaten und
 in jedem fremden Lande, in welchem sie sich ansiedeln
 wollen, warten, genau bekannt macht, und sie dann,
 wenn sie nicht darauf hören, ziehen läßt; diejenigen
 Personen aber, die unter dem Deckmantel der Re-
 ligion die Unwissenden durch allerlei Mittel zur Aus-
 wanderung reizen, tüchtig bestrafe. Denn dafür
 hat sie zu sorgen, daß die, welche unter ihrem
 Schutze und Schirme stehen, nicht in augen-
 scheinliches Verderben gestürzt werden.“

Das zweite Heft der in Berlin erscheinenden Zeit-
 schrift: „der Volksvertreter“, erzählt wie folgt: „Wun-
 derbare Gerichtskosten-Liquidation. Ein Berliner als
 Kläger führte gegen einen Leipziger als Beklagten beim
 Stadtgerichte zu Leipzig einen Prozeß. Der Berliner
 verliert ihn. Das mag begreiflich sein. Der Berliner
 wird zur Tragung der Kosten verurtheilt. Auch das

mag man natürlich finden. Die Kosten-Liquidation be-
 läuft sich auf 18 Rthlr. 14 Sgr. 10 Pf. Dies war
 hart, aber wiederum natürlich. Der Berliner sendet
 die 18 Rthlr. 14 Sgr. 10 Pf. ein, und nimmt sich
 vor keinen Prozeß mehr anzufangen. Abermals natür-
 lich. Nun aber kommt das Wunderbare: Er erbält
 vom Stadtgerichte zu Leipzig ein Schreiben d. d. 26.
 Mai 1845, folgenden Inhalts: es seien in der Liqui-
 dation durch einen Schreibfehler (nämlich 18 Rthlr.
 14 Sgr. 10 Pf. statt 18 Rthlr. 4 Sgr. 10 Pf.)
 zehn Silbergroschen zu viel angeführt worden, so daß der
 Berliner 10 Sgr. gut habe; da jedoch die Kosten für
 gegenwärtige Beschreibung 14 Sgr. 5 Pf. betrügen, so
 behielt das Gericht die zu viel gezahlten 10 Sgr. auf
 Abschlag dieser Kosten zurück, und veranlasse den Ber-
 liner den Rest mit 4 Sgr. 5 Pf. sofort einzusenden! —
 Also für den Schreibfehler des Gerichtes mußte der Ber-
 liner 14 Sgr. 5 Pf. Kosten bezahlen! — Wenn diese
 wunderbare Geschichte unglaublich erscheinen sollte, der
 wird eingeladen, das originelle Original-Schreiben des
 Stadtgerichts zu Leipzig vom 26. Mai in der Expedition
 des Volksvertreters einzusehen, denn der unglückliche
 Berliner ist kein Anderer, als der Verleger desselben,
 Ferd. Reichard, Spandauerstraße 49.“

London. Die bekannte, auch bei den Gefängniß-
 verbesserungen genannte Mrs. Fry (welche vor einigen
 Jahren auch die Berliner Gefängnisse besuchte) ist am
 14. Oct. gestorben.

Schlesischer Nouvelles-Courier.

Schlesische Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 23. October. — (Verbindungsbahn.)
 In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde von
 der Commission, welche ernannt war, um zu prüfen,
 ob die Verbindung der niederschlesischen mit der ober-
 schlesischen Bahn mittelst einer Pferdebahn durch die
 Gartenstraße oder hinter derselben im Interesse der Com-
 mune zu bewerkstelligen sei, das Gutachten abgegeben.
 Es wurde in diesem besonders hervorgehoben, daß, ob-
 gleich die Pferdebahn durch die Gartenstraße den beson-
 deren Vortheil bieten dürfte, daß dann die Regulirung
 des Grabens an der Straße minder kostspielig werden
 möchte, so sei doch im Interesse der Hausbesitzer als
 auch der allgemeinen Communication die Führung der
 Bahn durch die Straße, bei der Unmöglichkeit einer
 größeren Verbreiterung derselben, nicht wünschenswerth.
 Man dürfe um so weniger für diese Anlage stimmen,
 als die Regierung sich vorbehalten, unter Umständen
 auch mit Lokomotiven die Bahn befahren zu lassen,
 wodurch, wenn dieser Fall früher oder später eintreten
 sollte, die Communication noch weit mehr gehemmt
 werden und überhaupt größere Gefahr zu befürchten sein
 möchte*). Die Anlage dicht hinter den Gärten sei
 zwar minder mit obigen Uebelständen verbunden, doch
 böte hier die Bahn eine so scharfe Curve, daß, wenn
 an der Bahn sich eine Straße mit Häusern bilden
 würde, was wohl geschehen möchte, eine vöthige krumme
 Straße zum Vorschein käme. Die Commission machte
 nun den Vorschlag, darauf anzutragen, daß die Bahn
 so gelegt werden möchte, wie sie auf dem Plan von der
 Bau-Deputation verzeichnet worden, nämlich 20 bis 30
 Ruthen hinter den Gärten der Gartenstraße durch den
 unteren (nördlichen) Theil von Gabitz und Neudorf
 und den oberen (südlichen) Theil der Reichacker, so daß
 die Bahn in der Nähe des Beamtenhauses der ober-
 schlesischen Eisenbahn ausmünde. Diese Linie sei die
 wenigst krumme; keine Interessen würden gefährdet, und
 wenn hier eine Straße gegründet würde, so könnte sie
 die entsprechende Breite erhalten und die Hausbesitzer
 würden sich nicht beklagen, weil sie sich ja freiwillig an-
 bauen und den Uebelstand der Bahn wüßten. Jeder
 Acquirent könne dann mit den nöthigen Hofräumen
 u. s. w. seine Besitzung zu Niederlagen, Fabriken u. s. w.
 vortheilhaft anlegen, was der Commune und auch ebenso
 der Eisenbahndirection wieder Vortheil brächte. Die
 Versammlung war mit diesem Gutachten einverstanden
 und gab demgemäß ihre Erklärung an den Magistrat.
 Auf einen von den Bevollmächtigten der niederschlesisch-
 märkischen Eisenbahn-Direktion schriftlich gemachten An-
 trag: zur Anlage der Verbindungsbahn 3 Morgen
 23—50 NR. von den der Stadt gehörigen Reichäckern
 unentgeltlich der Direction überlassen, oder gegen einen
 Theil der Schwertacker oder Schotzenwiese umtauschen
 zu wollen, gab die Versammlung ohne weiteres abschläg-
 liche Antwort.

(Roaköfen.) Auf die Beschwerde, welche die
 Versammlung in Betreff der Erbauung von Roaköfen
 in der Nähe der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn
 vor dem Nikolaithore erhoben hatte, machte der Magi-
 strat jetzt die Mittheilung, daß die königliche Regierung
 so eben ein Rescript erlassen, in welchem die Inhibirung
 der Anlage jener Roaköfen ausgesprochen und zugleich

*) 24 Hausbesitzer der Gartenstraße hatten in derselben
 Sitzung einen Protest gegen die Führung der Bahn durch
 die Gartenstraße eingelegt und mehrere sehr triftige Gründe
 angeführt.

bemerkt sei, daß, im Falle die Defen schon erbaut wor-
 den, der Betrieb sofort untersagt werden solle.

(Kinderhospital zum heiligen Geist.) Bei
 Abgabe des Gutachtens der Commission, welche den
 Superrevisions-Bericht über die Verwaltung des Kinders-
 hospital zum heiligen Geiste pro 1844/45 zu prüfen
 hatte, wurde von der Commission der Antrag gestellt,
 daß die Hospital-Schule in eine Elementar-Schule gefaltet
 werden möchte, damit auch andere Kinder in dieser Un-
 terricht erhalten könnten. Ferner wurde es wünschens-
 werth erachtet, daß auch für diese Anstalt zur besseren
 Ueberwachung und Fürsorge für die Mädchen Vor-
 seherinnen aus dem Bürgerstande gewählt werden
 möchten. Die Versammlung erhob die Anträge zu
 ihrem Beschluß. Die weiteren Anträge: Steinkohlen-
 feuerung in der Küche der Anstalt einzuführen und die
 Verpflegung in Entreprise zu geben, wie das im Kranken-
 hospital geschieht, fanden Zustimmung.

(Bericht des Stadt-Consistoriums.) Von
 Seiten des Magistrats wurde der Versammlung der
 Bericht mitgetheilt, welchen das Stadt-Consistorium an
 das königl. Consistorium der Provinz über die Bewegun-
 gen in der Kirche gesendet hat. In diesem Berichte
 ist besonders der Antrag hervorgehoben: „daß die Pro-
 vincial-Kirchenbehörde sich um die Vertheilung einer
 kirchlichen Gemeindeverfassung auf apostolischem Grunde
 Allerhöchsten Ortes verwenden möge. An diese Vorlage
 wurden mehrere wichtige Anträge und Beschlüsse ge-
 knüpft, welche mitzutheilen wir uns vorbehalten. Viel-
 leicht ist es uns möglich, sowohl einen Auszug aus dem
 Bericht, als auch den vollen Inhalt der Beschlüsse
 später mitzutheilen.“

Tagesgeschichte.

† Breslau, 24. Oct. — Der tiefe Eindruck, den
 die Entlassung des Hrn. Prof. Dr. David Schulz
 aus dem Consistorium hervorgerufen hat, machte in ei-
 nem Theile unserer Bürgerschaft den Wunsch rege, dies-
 sem verehrten Manne auch durch ein äußeres Zeichen
 ihre Hochachtung zu erkennen zu geben. Es begab sich
 daher vor mehreren Tagen eine Deputation, bestehend
 aus 2 Stadträthen und 3 Stadtverordneten, auf das
 Polizei-Prädicium, um die Erlaubniß zu einem von
 der Bürgerschaft auszugehendem Fackelzuge zu erwirken.
 Von dieser Behörde wurde die Erlaubniß vorläufig
 versagt bis zur Ankunft des Herrn Oberpräsidenten;
 doch hat auch dieser auf die ihm von der Deputation
 vorgetragene Bitte abschläglichen Bescheid zu ertheilen
 sich bewegen gefunden.

†* Breslau, 23. Oct. — Der Westph. Mercur
 enthält in No. 250 eine aus Breslau datirte Corre-
 spondenz, die von Unwahrheiten strotzt, und würdig ist,
 den Mittheilungen, wie sie früher in der Augsb. Post-
 zeitung zu lesen waren, an die Seite gestellt zu werden.
 Das Thema dieser Correspondenz bilden die Versamm-
 lungen im Niederschlesischen Bahnhofs; wir bedauern,
 daß der Berichterstatter nicht auch die Zusammenkünfte
 im Apollosaale in den Kreis seiner Betrachtungen ge-
 zogen hat; vielleicht würden wir durch ihn etwas Ge-
 naueres über diese Mythen erfahren haben. Doch hören wir
 den Correspondenten: „Seitdem die von den Lichtfreunden
 projectirten Volksversammlungen polizeilich inhibirt waren,

haben die regsamsten Häupter dieser vielgeschäftigen Partei die
 polizeilichen Verbote durch scheinbar improvisirte Ver-
 sammlungen in dem Niederschlesischen Bahnhofs zu pa-
 ralyßiren gesucht, wo über kirchliche und politische Re-
 formen, namentlich auch über die Vereinigung der Par-
 tei der Lichtfreunde und Rongeauer verhandelt wurde.“
 Ohne Zweifel ein schöner Cas! Die Phantasie des
 Corresp. zeigt sich in einem glänzenden Lichte. Es ist
 aber 1) unwahr, daß von den protest. Freunden Volks-
 versammlungen projectirt worden sind; 2) unwahr, daß
 sie polizeilich inhibirt worden — denn bekanntlich
 verbot sie das Ministerium des Cultus auf die Allerh.
 Cabinetsordre; 3) unwahr, daß die Häupter dieser Par-
 tei das Verbot durch jene Versammlungen im Bahn-
 hofs zu paralyßiren versucht hätten; denn es ist 4) un-
 wahr, daß über kirchliche, 5) unwahr, daß über poli-
 tische Reformen, 6) namentlich unwahr, daß über die
 Vereinigung der Partei der Lichtfreunde und Rongeauer,
 und endlich 7) unwahr, daß überhaupt verhandelt
 wurde. Wir würden den Herrn Corresp. bitten, noch
 einmal auf diese Angelegenheit zurückzukommen und
 uns zu widerlegen; aber wir wissen, daß derselbe sich
 begnügt seine Phantasien in die Welt hinauszuschreiben.
 So theilte derselbe früher einmal mit, daß die hiesigen
 Zeitungs-Redactionen sich viele Mühe gegeben hätten,
 die Concession zu einer dritten Zeitung zu hintertreiben;
 er könne und werde sogar — wenn es die Redactionen
 wünschten — ganz genau die Mittel und Wege ange-
 ben die angewandt worden seien. Die Redactionen un-
 serer beiden Zeitungen beeilten sich sofort den dringen-
 den Wunsch auszusprechen, daß er sobald als möglich
 sein Versprechen erfülle. Aber siehe da! Bis auf den
 heutigen Tag hat der Correspondent des West-
 phälischen Mercur auch nicht eine Spibe
 mitgetheilt. Nun wir erinnern ihn jetzt noch einmal
 an sein Versprechen: er wird doch sein freiwillig ge-
 gebenes Wort halten!? Die obige Correspondenz fährt
 weiter fort: „Allmählig stieg, da Neugierige und Müß-
 siggänger den unruhigen und überspannten Köpfen sich
 zugesellten, die Zahl der Besucher bis auf drei oder
 vierhundert heran; die aufregenden Reden, welche ge-
 halten wurden, veranlaßten polizeiliches Einschreiten, wel-
 ches sich jedoch vorläufig auf das Verbot, die versams-
 meite Menge durch Reden zu haranguiren, beschränkte.“
 (Es ist 8) unwahr, daß aufregende Reden, und 9) un-
 wahr, daß Reden überhaupt gehalten worden sind; mit-
 hin auch 10) unwahr, daß die aufregenden Reden po-
 lizeiliches Einschreiten veranlaßt haben; die Polizei war
 bei den Versammlungen zugegen, ist aber nicht thatsäch-
 lich eingeschritten. Weil die Behörde aber wußte,
 daß keine Reden gehalten worden sind, so konnte sie
 auch 11) das Verbot nicht geben, die versammelte
 Menge durch Reden zu haranguiren. Das bekannte
 Publikandum der Königl. Regierung verbietet die Volks-
 versammlungen im Allgemeinen; das hat aber der Cor-
 respondent nicht im Auge, da er auf dasselbe später zu
 sprechen kommt. — Gegen den zweiten Theil der Cor-
 spondenz hat der Herr Consist.-Rath Böhmert sich ge-
 nöthigt gesehen das Wort zu ergreifen. Die Redaction
 des Westph. Mercur möge aber hieraus ersehen, daß
 sie von Breslau aus nicht gut bedient wird.

* Breslau, 23. October. — Vor einiger Zeit war
 ein wenig gelungenes Profilbild des Hrn. Dr. Anton
 Theiner erschienen, welches den Anforderungen an ein

Portrait nur wenig entsprach. Herr Buchhändler Tre- wendt hat das Verlagsrecht desselben an sich gebracht und beschleßen, dieses wenig befriedigende Bild nicht fern auszugeben, da bei ihm ein anderes getroffenes und sauber aus-erübretes Portrait des würdigen und ge- schätzten christkatholischen Theologen, gezeichnet von Zau- sig, so eben erschienen ist, worauf wir die Aufmerksam- keit aller Verehrer Theiners zu lenken nicht unterlassen können.

Dem Westf. Merk. wird aus Breslau geschrieben: Wir sind so eben in den Stand gesetzt, den Lesern die zuver- lässige Nachricht mittheilen zu können, daß Se. Exc. der Mi- nister Eichhorn auf Allerhöchsten Befehl das Oberlan- des-Justiz zu Breslau veranlaßt habe, gegen Ronge die fiskalische Untersuchung einzuleiten wegen der Schmähungen, die derselbe in seinem „Nachruf“ gegen die katholische Kirche sich erlaubt hat.

Der Spen. Btg. wird aus Breslau u. a. gemel- det: Die Versammlungen des „katholischen Leses- (Vor- romäus-) Vereins“ im Apollosaale auf dem Hinterdome sind jetzt von der Regierung verboten worden.

† Breslau, 23. October. — Leider ist schon wie- der ein Kirchenraub in dem hiesigen Stadtbereich ver- übt worden. In der Nacht vom 20sten zum 21sten d. M. haben nämlich dem Anscheine nach mehrere Per- sonen an der Ecke der Nordseite ein Fenster der St. Salvator-Kirche vor dem Schweidniger Thore zertrüm- mert, den inwendigen Lattenverschlag vor demselben ge- waltfam losgebrochen und sich dadurch einen Weg in das Innere der Kirche gebahnt, woselbst sie alle Käst- chen zur Auffammlung von Gaben für die Armen be- stimmt, sechs an der Zahl, erbrochen und ihres Inhalts beraubt haben, ohne daß sich bestimmen läßt, auf wie hoch sich dieser Raub im Ganzen belaufen haben mag. Am 22sten d. Mts. gegen Mittag stürzte eine der Seitenwände des Durchflusses an dem Plage zwischen dem Selenke'schen Institute und der Cuirassier-Kaserne, welcher zum Baue des neuen Criminalgefängnisses und Stadtrichter's bestimmt ist, welcher zu dem Zwecke ge- macht wird, um das auf diesem Plage stehende Wasser in den nahen Stadtgraben abzuleiten, unvorhergesehen ein, weil sie trotz ihrer bedeutenden Höhe durch einen Bretterverschlag nicht abgestreift worden war. Da Ar- beiter auf dem Grunde desselben beschäftigt waren, so wurde der Eine von ihnen durch die nachstürzenden Erd- und Steinmassen zu Boden gedrückt und dergestalt stark an seinem Körper beschädigt, daß er in das allgemeine städtische Krankenhaus zu Allerheiligen gebracht werden mußte.

† Breslau, 24. Octbr. — Aus der Köln. Zeitg. ist in viele andere Blätter Deutschlands, wie auch in unsere beide Zeitungen (No. 248) die Nachricht aus Bernkastel übergegangen, daß in der Gegend der Eifel einige Erderschütterungen stattgefunden haben sollen. Der Bernkasteler Correspondent knüpft daran die Beforgniß, daß die ausgebrannten Vulkane der Eifel vielleicht wie- der ins Leben treten möchten. Der Mann hat dadurch bewiesen, daß er nicht die geringsten Kenntnisse in der Geologie besitzt, sonst hätte er solche Muthmaßungen nicht ausgesprochen. Freilich darf uns dies gar nicht wundern, da die Geologie noch eine junge Wissen- schaft ist und auf unsern Bildungsanstalten und selbst auf einigen deutschen Universitäten entweder gar nicht, oder doch nur sehr mangelhaft gelehrt wird. Ref., ob- wohl er seinen Wohnsitz in Schlessien hat, hält es da- her für seine Pflicht, dem Publikum diese Beforgniß zu nehmen. — Die Eifel besteht dem größten Theile nach aus Schichten von Grauwacke, Thonschiefer und Kalk, die nach Murchison's und Sedgwick's Untersuchungen zu ihrer oberen silurischen Formation gerechnet werden. Diese Schichten sind an vielen Stellen von Basalt durchbrochen, der mitunter ein lavaartiges Aussehen besitzt und dessen Kuppen hier und dort kraterartige Vertiefungen haben. Auch Bimsstein, der ein vulkani- sches Produkt ist, findet sich dort nicht selten; dies be- rechtigt uns aber noch nicht zu der Annahme, als ob die dortigen Kuppen Vulkane gewesen wären, deren Thätig- keit in historischer Zeit aufgehört hätte. Sie mögen Vulkane gewesen sein, jedoch in vorhistorischer Zeit und ihre Thätigkeit hat spätestens vor der letzten Fluth auf- gehört. Ähnliche Kuppen ziehen sich, wenn auch zer- streut, durch ganz Deutschland, bis in unser Schlessien hinein, doch hat hier noch niemand die Beforgniß ge- äußert, es könnten diese vorweltlichen Feuerhöhlen wie- der thätig werden. Man hat sogar auf dem Rauden- berge, an der mährisch-schlessischen Grenze, ebenfalls einen Krater nachweisen wollen, doch hat Ref., der denselben mit unbefangenen Auge besichtigt hatte, trotz aller Be- mühungen nichts Kraterähnliches auf demselben ausfin- dig machen können. Die Thermen der Eifel geben uns eben so wenig das Recht auf ein Wiedererwachen der vulkanischen Thätigkeit zu schließen. Diese Beforgniß ist

also durchaus grundlos. Und was die Erderschütterun- gen anberuht, falls sie in der Wirklichkeit und nicht bloß in den Köpfen einiger in ihrem theologischen Ge- wissen beängstigten Leute statt gefunden haben, so mag das Publikum erfahren, daß Erderschütterungen nicht nothwendig mit den Vulkanen in Verbin- dung stehen. Sie können auch an Orten stattfinden, die weit von Vulkanen entfernt sind. Und sie finden auch wirklich statt, sogar häufiger, als man glaubt, je- doch sind sie in den meisten Fällen nur durch empfindliche Instrumente (Seismometer) wahrnehmb- ar. Der gute Philister, der da den Aus- bruch des Hornes Gottes wegen der heutigen religiösen Bewegungen besorgte, mag sich also beruhigen. — i.

— Landeshut, 20. October. — Es ist bereits einigemal in diesen Blättern der hiesigen höhern Bür- gerschule Erwähnung gethan und dabei des Aufschwun- ges, den sie seit einigen Jahren genommen, so wie des lebendigen Interesses, das ihr von Seiten unserer städtischen Behörden seitdem zugewendet worden ist, wenn sie auch auf der andern Seite durch den Eigen- nutz und die Selbstsucht manche schwere Anfeindung hat erfahren müssen, rühmend gedacht worden. Für die Freunde der Anstalt wie überhaupt des Schulwesens kann es nicht anders als höchst erfreulich gewesen sein, daß dieselbe vor Kurzem durch eine Abiturienten-Prüfung ein schönes Zeugniß ihres Wirkens und ihrer Leistungen abgeliefert hat. Diese Prüfung, wenn wir nicht irren, die fünfte seit dem Bestehen der Anstalt und die erste unter dem gegenwärtigen Rector fand am 2. October unter Leitung des Herrn Consistorial- und Schulrathes Siegert aus Liegnitz als königl. Commissarius in Ge- genwart der Vertreter der städtischen Behörden statt. Es hatten sich derselben 5 junge Leute unterzogen und zwar 4 Böglinge der hiesigen Anstalt und ein Fremder, die sich sämmtlich das Zeugniß der Reife, die ersteren 4 mit dem Prädikat „gut bestanden“ erwarben. Wir wünschen der Anstalt zu diesem Resultat der Prüfung von Herzen Glück, indem sie dadurch gezeigt hat, wie sie der thätigsten Fürsorge der städtischen Behörden nicht minder als des Vertrauens, das ihr namentlich von zahl- reichen auswärtigen Eltern gezollt wird, vollkommen würdig ist. Das letztere giebt sich übrigens schon jetzt recht sichtlich in dem fort und fort zunehmenden Bes- such auswärtiger Schüler zu erkennen und es steht zu erwarten, daß nach solchen schönen Erfolgen ihres Wir- kens derselbe noch weiter im Zunehmen verbleiben wird. Die erstere, die Fürsorge unserer städtischen Be- hörden soll aber noch Manches zu wünschen übrig lassen und wenigstens nicht mit den Anstrengun- gen, die von der Anstalt selbst gemacht worden, gleichen Schritt halten. Freilich sind die Kommunen heut zu Tage noch zu zählen, die sich durch eine dem Schul- wesen zugewendete reelle, thätige Theilnahme, die nicht in jeder Unterstützung die das Gedeihen der Anstalt fordert, unerschwingliche Opfer sehen will, auszeichnen. Die Tagespresse muß leider noch oft genug traurige Belege für die Wahrheit dieser Behauptung zu Tage fördern. Was nun in dieser Beziehung für die hiesige Lehranstalt von Seiten der Kommune geschehen, werden wir hoffentlich wohl durch das in Kurzem auszugebende Schulprogramm für den jährlichen großen Stiftung- Aktus erfahren.

†† Oberschlesien, 22. October. — Eine sehr wichtige Begebenheit meldet das röm.-kathol. Kirchenblatt aus Oberschlesien. Es haben sich nämlich zwei Schuster über Religion unterhalten und sind dabei etwas heftig geworden, so daß sie, wie der Correspondent genau weiß, als unversöhnliche Feinde auseinander gegangen sind. Der eine war Freimaurer, der andere nicht; natürlich mußte der erstere ein Verehrer von Ronge sein, während der letztere römisch-katholisch gesinnt war. Beiden aber wird zugerufen: Schuster bleib bei deinem Leisten. Das Kirchenblatt will durchaus nicht zugeben, daß auch an- dere Leute, z. B. Schuster, über Religion zu sprechen die Befugniß haben; denn dies allein kann doch nur in jenem abgedrohtenen Zurf liegen. Nun höre man aber noch den Schluß dieser Erzählung von der großen oberschlesischen Religionsstreitigkeit und bewundere den Kirchenblattlogiker. Er heißt: „dies Geschichtchen beweist nach der kerngesunden Logik der Rongezeitungen, daß auf den Fittigen der neuen Religion Liebe und Friede auf die Erde niedergekommen ist, — bekanntlich eines der drei christkatholischen Wunder.“ Es ist zum lachen, liebes Kirchenblatt. Bei der Geschichte fällt mir ein, daß der Dr. Weidemann (s. desselben Rasterpiegel-Sce- nen) eine große Judenverfolgung daraus folgerte, weil sich in Beuthen ein Jude und ein Christ gekannt und nebenbei ein wenig durchgeprügelt hatten. Weinade eben so schließt der Corresp. des Kirchenblattes. Wunderbare Verwandtschaft!

† Bahnhof Kantoschin D./S. — Den 18ten October fuhr Abends die Locomotive mit dem von Ru-

dzinieß kommenden Kollwagen so heftig zusammen, daß die Beschädigung des Wagens und der Locomotive nicht unbedeutend wurde. Personen wurden dabei glücklicher- weise nicht verletzt. Ein neuer Wagen, der auf dem Kollwagen transportirt wurde, wurde völlig zertrümmert. Tadelnd und mißbilligend sprach man sich schon früher ehe dieser Zusammenstoß stattfand, darüber aus, daß der Locomotiv-Führer auf einer Bahn, wo noch alle Sicher- heitsmaßregeln fehlten, auf eine wahrhaft tolle Weise fuhr. Dieser Mann scheint, wenn Alles das wahr ist, was man von seinem Fahren erzählt, mit der Gefahr zu spielen. Den Reisenden möchte mit einer solchen übel angebrachten Bravour wenig gedient sein. Ob es im Interesse der Direction ist, kann ich nicht entscheiden.

Grottkau, 15. Oct. (G. R. Bl.) Der in diesem Jahre begonnene Neubau unserer evangelischen Kirche ist jetzt in seinen Haupttheilen vollendet, d. h. unter Dach gebracht, und es verbinden die den Bau leitenden Herrn Werkmeister Maurermeister Heumann und Zim- mermeister Wobbs wegen ihrer lobenswerthen Thätigkeit einer besonderen Erwähnung. Am 18. October wurde das Dachgesperre der Kirche aufgesetzt. Künftiges Jahr soll auch der innere Ausbau der Kirche fertig werden und die Einweihung derselben am nächsten Geburtstage Sr. Majestät erfolgen. Der Thurm dieser Kirche bil- det zugleich eine schöne Zierde unserer freundlichen Stadt, da er schon von Weitem dem sich nahenden Reisenden sichtbar wird.

Sollte nicht eine Kartoffelart mehr als die andere zu der vorherrschenden Krankheit geneigt sein? Meines Wissens hat noch kein Landwirth seine Erfahrungen hierüber bekannt gemacht; wenn ich nun bei mir einen höchst auffallenden Unterschied gefunden habe, so über- gebe ich meine Wahrnehmung der Deffentlichkeit, mit dem Wunsche, daß dies auch von andern Landwirthen geschehe. Im Frühjahr hiebt ich meine Saamen-Kar- toffeln schon für krank, ich bezweifelte ihre ungeschwächte Keimfähigkeit, obwohl sie, sobald mildes Wetter eintrat, auf Tennen ausgebreitet und fleißig umgearbeitet wur- den. Ein Versuch bestätigte meine Voraussetzung; ich war genöthigt meinen sämmtlichen Bedarf zu Saamen zu kaufen, und bekam nun die verschiedenartigsten Sor- ten. Sie haben sämmtlich einen guten nicht zu schwe- ren Boden, gleiche Düngung und Bearbeitung erhalten. Die Ernte war, in Beziehung auf Quantität, zumal bei der Warschauer und Englischen Kartoffel, sehr gut, am wenigsten bei der Riesen- oder Hohanz-Kartoffel. Jedoch war diese letztere Sorte die einzige, die von der Krankheit, welche auch in unserm (Breslauer) Kreise so heftig um sich gegriffen hat, gänzlich verschont ge- blieben ist. Sie war mit andern Arten von Kartof- feln auf einem Gewende angebaut, und während wohl der dritte Theil dieser in der Furche neben der Riesen- Kartoffel krank war, zeigte sich unter jenen keine Spur der herrschenden Krankheit; ja selbst, wo sich ein ein- zelner Stock der Hohanz-Kartoffel unter die kranken Ar- ten verloren hatte, ist er gesund geblieben; auch die blaue Kartoffel, die ich jedoch nur sehr wenig ange- baut habe, erscheint mir etwas weniger als die übrigen Arten von der Krankheit ergriffen. Meiner früheren Ansicht, daß die Krankheit keineswegs durch die fortge- setzte Fortpflanzung durch die Knollen entstanden ist, halte ich dadurch für bestätigt, und glaube ich vielmehr daß sie durch äußeren Einfluß, dem die Natur der Rie- senkartoffel mehr zu widerstehen vermag, erzeugt ist. Der Anbau der Kartoffeln, wie er nach der Erfahrung des Boizenburger Gärtners empfohlen ist, giebt meines Er- achtens keine Garantie; jede Treibhauspflanze, und dazu müssen wir jene Kartoffeln zählen, ist äußern Einflüssen mehr ausgesetzt als eine andere; und wer giebt uns Bürgschaft für die Gesundheit der Saamenkörnerchen, die der gemeine Mann ihrem eigentlichen Aussehen nach, gar nicht kennt. Hiencan glaube ich, daß durch An- bau derjenigen Kartoffel-Arten, die der Krankheit am besten widerstanden haben, diese am sichersten zu ver- meiden ist. v. Woytsch, auf Pilsnitz.

Witterungs-Beschaffenheit im Monat September 1845 zu Breslau, nach den auf der königlichen Universitäts-Sternwarte täglich fünfmal angestellten Beobachtungen.

Wie im Monat August ein fast ununterbrochener Wechsel trüber und heiterer Tage stattfand, so läßt sich dasselbe auch von dem jetzt verflossenen Monat Sep- tember mit der Einschränkung behaupten, daß in diesem eine trübe Himmels-Ansicht vorherrschend war. Es wurde nur ein völlig heiterer, dagegen aber 5 völlig trübe Tage beobachtet, und die Regenfälle und Nieder- schläge waren daher häufiger, als im August. Nebel fanden statt: am 1., 6., 8., 9., 10.; Regenfälle am 4., 5., 11., 12., 13., 16., 19., 21., 23., 24., 27., 28.; Gewitter am 23. Die Regenfälle ergaben eine Wassermenge von 17, 41 Par. Lin.; wogegen die Ver- dunstung im Laufe des ganzen Monats 47 R. 6 betrug.

Der Luftdruck war den Monat hindurch nur ein mittlerer zu nennen, und zwar hat sich herausgestellt, daß in der Mitte des Monats das Barometer am niedrigsten, zu Anfang und Ende dagegen mit ziemlich regelmäßiger Ab- und Zunahme am höchsten stand. Von bemerkenswerthen Variationen sind anzuführen: vom 5ten zum 6ten + 3,53 L. vom 16ten zum 17ten + 3,01 vom 19ten zum 20sten + 3,02

Das Maximum ward am 7ten mit 28 Z. 0 L. 41 und das Minimum am 16ten mit 27 Z. 2 L. 56 beobachtet, woraus sich das Extremen-Mittel 27 Z. 7 L. 485 ergibt, während das aus sämmtlichen barometrischen Beobachtungen gefundene Mittel 27 Z. 8 L. 505 beträgt.

Auch die Temperatur war im Laufe des Monats nur geringen Veränderungen unterworfen, und ist mit Ausnahme von einigen wärmeren Tagen eine niedrige zu nennen. In der Mitte des Monats zeigten die Thermometer durchgehend eine höhere Temperatur als am Anfange und Ende. Das Maximum derselben wurde am 18ten mit + 19,2° R., das Minimum am 5ten mit + 3,4° R. beobachtet, woraus ein mittlerer Thermometerstand von + 11,3° R. folgt, während das aus sämmtlichen Beobachtungen berechnete Monats-Mittel + 10,77 R. beträgt.

Von täglichen Variationen sind zu bemerken: vom 15ten zum 16ten — 8,2° vom 17ten zum 18ten + 5,2 vom 23ten zum 24ten — 7,7

Die Windrichtung war im verflossenen Monat vorherrschend eine westliche, und wechselte nur an einigen Tagen mit einer östlichen oder südlichen. Das Maximum der Windstärke von 90° ist nicht beobachtet worden, sondern nur von 76° am 16ten; Windstille dagegen am 7., 9., 17., 23., 30. Im monatlichen Mittel betrug die Windstärke 18, 13.

Die psychrometrischen Beobachtungen haben, wie im August, eine volle Dampfsättigung nicht ergeben; das Maximum desselben mit 0,968 ward am 16ten, und das Minimum mit 0,277 am 5ten beobachtet; das Mittel dieser beiden Extreme beträgt 0,6225; das aus sämmtlichen Beobachtungen gefundene Monats-Mittel aber 0,6903.

Im Allgemeinen ist also der Monat September durch vorherrschend trübe Witterung, mittlern Barometerstand, niedrige Temperatur und meist westliche Richtung des Windes ausgezeichnet.

Monatliche Summen der auf die Temperatur des Eispunktes reducirten Barometerstände, so wie der beobachteten Temperatur im freien Nordschatten 453,62 Par. Fuß über der Dfise bei Swinemünde an acht verschiedenen Stunden des Tages, im Monat September:

Table with 2 columns: Time and Barometer/Temp. values. 6 Uhr Morg. Bar. 9977,17 P. L. Therm. + 246,0 R. *7 = 9974,85 = + 248,6 9 = 9980,04 = + 310,1

Table with 2 columns: Time and values. 12 = Mittags = 9975,12 = + 377,4 *2 = Nachm. = 9969,81 = + 383,1 3 = = 9970,14 = + 391,5 9 = Abends = 9973,30 = + 290,9 *10 = = 9971,34 = + 279,2

An den mit * bezeichneten Stunden ist außerordentlich wegen gleichzeitiger Beobachtungen der Mitglieder des Sudeten-Vereins, beobachtet worden. Jede einzelne Summe giebt, dividirt durch die Anzahl der Monatsstage (im September also durch 30), das Monatsmittel der betreffenden Stunde.

Brief-Kasten.

Dem katholischen Kirchenmitgliede in Ober-Glogau zur Nachricht, daß anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt werden können.

Handelsbericht.

Breslau, 23. October. Auch in den letzten Tagen war der Begeh nach allen Getreidesorten ein gleich großer als früher. — Die anhaltend geringe Zufuhr war nicht hinreichend die Frage, namentlich für Roggen zu befriedigen, und eine neue Erhöhung der Preise ist eingetreten. Dagegen ist dieser Steigerung aber, und der hohen Preise an sich, wird noch immer sehr bedeutend nach der Provinz geführt, und es ist nicht zweifelhaft, daß fände dieser Abzug nicht statt, unser Markt den eignen Bedarf mehr als hinreichend versorgen könnte. — Von einzelnen Provinzialmärkten, die an der österreichischen Grenze gelegen sind, wird von Desterreich fortwährend nicht unbedeutend gekauft, und es scheint demnach, als hätte Desterreich-Schiffen einen noch geringeren Ernte-Ertrag als unsere Provinz. — Die Aussichten für künftiges Frühjahr gestalten sich demnach ziemlich trübe, um so mehr aber, wenn man den Ausfall hinzu rechnet, der in der Karoffelernte, durch die ausgebrochene Krankheit dieser Frucht entsteht, und wir glauben wohl, daß es an der Zeit wäre, wenn die Regierung auf irgend eine Art einschreiten wollte, um einem wirklichen Mangel der Lebensbedürfnisse vorzubeugen. Nicht unberücksichtigt dürfen in diesem Augenblicke, als auf das Geschäft einwirkend, die Geldverhältnisse bleiben, die den Geschäftsmann doch wohl theilweise verhindern, seine Dispositionen von den Gegenden aus, die einen reichlicheren Ernte-Ertrag haben, zu treffen, und gerade in diesem Jahre erscheint es wichtig, das Augenmerk darauf zu richten, und uns eine Zufuhr zu sichern.

Actien-Course.

Breslau, 24. October.

Der Umsatz in Eisenbahn-Actien war heute bei merklich bessern Courcen ziemlich belebt. Oberschles. Priorit. 102 Br. dito Litt. B. 4% p. C. 104 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 105 und 105 1/2 bez. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Priorit. 101 Br. Ost-Rheinische (Gdm-Minden) Zuf.-Sch. p. C. 102 1/2 Gld. Niederschles.-Märk. Zuf.-Sch. p. C. 103 Gld. Sächs.-Schl. (Dresd.-Sörl.) Zuf.-Sch. p. C. 105 1/2 Gld. Krakau-Oberschles. Zuf.-Sch. p. C. abgest. 100 bez. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zuf.-Sch. p. C. 92 1/2 — 93 1/4 bez.

Die geehrten Herren, welche sich durch Geschenke an Büchern oder Geldbeiträge bei der Gründung einer allgemeinen Bibliothek für die Jugend, bisher betheilig haben, werden ersucht behufs einer Berathung über deren Einrichtung und Verwaltung sich

Sonntag den 26ten d. M. Nachmittag 3 Uhr

in dem dazu gütigst bewilligten Stadtverordneten-Saale zur Berathung und Besprechung gefälligst einzufinden zu wollen.

Bekanntmachung.

In Folge der Gefahr, welche bei nächtlich ausbrechenden Feuern eine ungenügende Beleuchtung für das Publikum sowohl bei Aufstellung der Lösch-Apparate als auch bei Rettung von Sachen bringen kann, werden auf Antrag des Magistrats hiesiger Hauptstadt, unter Hinweisung auf §. 5 Tit. III. der revidirten Feuer- und Löschordnung vom 25. Juni 1777 alle hiesige Hauseigentümer und Bewohner der unteren Stockwerke hierdurch aufgefordert, bei ausbrechenden nächtlichen Feuern in einem Umkreise von ungefähr 300 Schritten von der Brandstelle an die nach der Straße gehenden Fenster ihrer Wohnungen und Hauseure für die Dauer des Feuers oder der Dunkelheit brennende Lichter zu stellen.

Die große Hülfsbereitschaft, welche bei Feuergefahr sich stets von allen Seiten kundgiebt, läßt erwarten, daß die Bewohner hiesiger Stadt im eigenen wohlverstandenen Interesse dieser Anordnung eben so willig als pünktlich nachkommen werden.

Breslau den 14. October 1845.

Königliches Polizei-Präsidium.

Bekanntmachung.

Es kommt fortwährend vor, daß Fuhrwerks-Unternehmer sich Droschken anschaffen und demnach Nummern für dieselben beantragen, die ihnen nicht zugetheilt werden können, weil keine vacant sind.

Damit Jeder sich vor dergleichen vergeblichen Anschaffungen hüten möge, wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß der Betrieb des Droschken-Gewerbes nicht unter die unbeschränkt freien Gewerbe gehört, sondern sich nach den Stellplätzen beschränkt, welche angewiesen werden können. Es wird daher im Interesse jedes Fuhrwerks-Unternehmers liegen, sich nicht eher ein Droschken-Fuhrwerk anzuschaffen, bevor ihm nicht die Zulassung einer neuen Nummer zu Theil geworden ist. Zugleich wird bei dieser Gelegenheit das Publikum wiederholtlich darauf aufmerksam gemacht, daß nur diejenigen Fuhrwerke, welche auf den Wagenthüren mit dem Worte „Droschke“ bezeichnet sind, die Verpflichtung haben, nach der Droschken-Taxe zu fahren.

Breslau den 15. October 1845.

Königliches Polizei-Präsidium.

Erd- und Himmels-Globen von Eduard Selss.

Vorräthig in der Buchhandlung von Wilh. Gottl. Korn in Breslau, Schweidnitzer Strasse No. 47, und zu beziehen durch E. Rudolph in Landeshut, H. A. Sello in Krotoschin und C. G. Schön in Ostrowo.

Die Selss'schen Globen erfreuen sich bereits eines so günstigen Rufes, dass es überflüssig erscheint, Etwas zum Lobe derselben anzuführen. Die öffentliche Kritik hat sich einstimmig dahin ausgesprochen, dass bis jetzt in diesem Fache, sowohl was Zweckmäßigkeit der Zeichnung, als äussere Eleganz betrifft, Nichts Vollkommeneres geleistet worden ist.

Es sind bis jetzt davon folgende Sorten bereits erschienen:

Grosser Erdglobus. Zwölf Zoll Rhein. im Durchmesser. Nach den neuesten und besten Quellen entworfen von Eduard Selss. Auf elegantem Gestell mit vergoldeten Säulen, mit Horizont, metallnem Meridian und Stundenring. 18 Rthlr.

Hinsichts der artistischen Ausführung ist dieser Globus mit Recht ein Kunstwerk zu nennen. Er giebt ein Bild der Erdoberfläche und ihrer physikalischen Beschaffenheit von solcher Deutlichkeit, wie diese in solchem Maastabe wohl noch nicht erreicht wurde. Die eigenthümliche Physiognomie der einzelnen Erd-räume ist mit einer überraschenden Treue wiedergegeben, und ohne die Uebersicht des Ganzen zu stören, ist eine grosse Menge geographischer Details (auch die Höhe der grösseren Berge und Gebirge in Zahlen, die Meeresströmungen, die wichtigsten Entdeckungsreisen) mit der grössten Genauigkeit eingetragen — kurz, dieser Globus entspricht in hohem Grade und in jeder Beziehung den gegenwärtigen Anforderungen der Wissenschaft.

Erdglobus. Sechs Zoll im Durchmesser. Auf elegantem Gestell mit Horizont, messingnem Meridian, Stundenring, Quadrant und Kompass. 7 1/2 Rthlr.

Erdglobus. Vier Zoll im Durchmesser, entworfen von Ed. Selss. Zweite, sorgfältig revidirte und verbesserte Auflage. Auf elegantem Gestell mit Horizont, metallnem Meridian und Stundenring. 2 Rthlr.

Der Herausgeber hat mit Glück den Fehler der meisten bisher erschienenen kleineren Globen, nämlich die Aufnahme zu vieler, die Auffassung des Ganzen störender Einzelheiten, zu vermeiden gewusst, und hat hauptsächlich auf eine übersichtliche Darstellung des physikalischen Theils sein Augenmerk gerichtet.

Schulglobus. Drei und einen halben Zoll im Durchmesser, entworfen von demselben. Zweite verbesserte Auflage. Ausgabe No. III. in einem Kistchen, auf Gestell ohne Horizont und Meridian 1 Rthlr.

(Mit einer Zugabe: Uebersicht des Wissenswürdigsten aus der Geographie.) Da es gewiss zur Förderung des geographischen Unterrichts unendlich Viel beiträgt, wenn jeder Schüler, wie im Besitze von Karten, so auch im Besitze eines Globus sich befindet, so wird jeder Lehrer den vorstehenden, dessen billiger Preis die allgemeine Einführung gestattet, mit Beifall begrüssen, und das um so mehr, da hier wirklich geleistet ist, was im Verhältniss zu drei Zoll Durchmesser nur geleistet werden kann. Die Grenzen der fünf-Erdtheile sind scharf gezeichnet und colorirt, die Hauptströme und die Haupt-Gebirgszüge sind angegeben. Von mathematischen Bestimmungen findet man die Längengrade, unter besonderer Bezeichnung des ersten Meridians, so wie die Breitengrade von 30 zu 30, die Ekliptik, die Wend- und Polar-Kreise.

Emballage wird nicht berechnet.